

S. germ
410



~~7. 3. 1770~~

~~7. 3. 1770~~

La/b/349

Schön





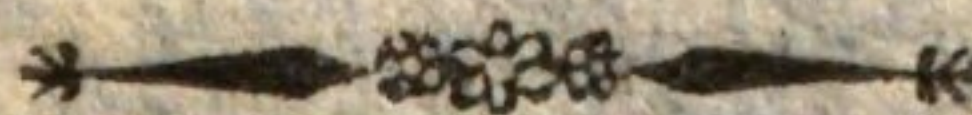
Sei mir gegrüßt von deiner
steilen Höhe
Du letzter Rest der grauen
Vorwelt hier!—

GEDICHTE

von

Johann Baptist

Schön.



Donauwörth
gedruckt, und verlegt bey Konrad Räfle
1804.



GEDICHTE

von

D.

Gedichte von Joh. Bapt. Schön.

Imprimatur.

Donauwörth den 22. Octob. 1803.

Oberpolizeyamt allda.

135 658 128



Donauwörth

Gedruckt, und verlegt bey Konrad Kall.

1804.

Die Titl Herren

Abonnenten.

Aichner, Cölest., Kapitul. in Kaifersheim.
Ambrosi, Hofbuchdrucker in Pafsau.
Baudrexl, Jos. Handlungs - Commis in
Augsburg.

Baudrexl, Nep. Müllner von Nordheim.

Bauer, Pfarrer in Genderkingen.

Beck, Verwalter in Schwenningen.

Bergkammer, Bened. Kapitulär in Kai-
sersheim.

Brenner, Universitätsbuchdrucker in Dil-
lingen.

Büchele, Anton, in Tapfheim.

Distelbrunner, Bataillons - Chirurg in
Würzburg.

Doppel, Auditor in Ingolstadt.

Durach, Joh. Bapt., Hofrathssekretär in
Pafsau.

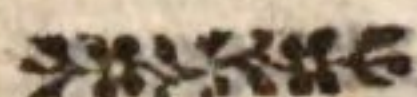
v. Duvall, Licentiat in Monheim.

Eitzenberger, Handlungs-Commis in Neu-
burg.

Erhard, Beichtvater beym Fürsten von
Thurn und Taxis.

Erhard, Lieutenant in Ingolstadt.

EysenbARTH, Joh. Buchbinder allhier.
 Feil, Rechtspracktikant allhier.
 Feyerle, Wilhelm, Kapit. in Kaisersheim.
 Fräulein v. N.
 Fugger, Reichsgraf in Norndorf.
 Gerstner, Aemilian, Kapitular zum heil.
 Kreuze allhier.
 Gerstner, Heiner., Pfleger in Wörnitzstein.
 Hartmann, Felix Friderich, Kaufmann in
 Augsburg.
 Hauptmann N. unter Erzherzog Karl.
 Heisler, Chirurg allhier.
 Hilz, Medicinæ-Doctor allhier.
 Hollner, Sebastian, Chirurg von hier.
 Hör, Aloys, Medicinæ-Doctor von Kai-
 sersheim.
 v. Hötzl, Lieutenant in Ingolstadt.
 v. Hövel, Lieutenant in Ingolstadt.
 Huber, Weinhändler aus Ungarn.
 Kaul, Robert, Kapitular in Kaisersheim.
 Kästner, Theodor, Canon. Regul. v. hier.
 Kellner, Postsekretär allhier.
 Klein, Hofrath in Kleinnördlingen.
 Koberaus, Ant. Pfarrer zu Bergheim.
 Koch, Joh. Bapt., Pfarrer in Aspach.
 Kremer, Leonh., Sprachmeister allhier.
 Larosee, Graf, Major in Ingolstadt.
 Lautter, Georg, von hier.
 v. Lutzenberger, Hofkastner in Kaisersheim.
 Madame N. N.
 Mademoiselle N. N.



Mademoiselle N. N.

 N. N.

Maier, Bürgermeister, Apoteker allhier.

Maier, Sekretär b. d. Landesd. in Neuburg.

v. Massenbach, Baron, Lieutenant in Ingolstadt.

Maul, Aloys, Feldmesser in Kaisersheim.

Mayer, Bürgermeister, Handelsm allhier.

Maneven Okelly - Rausenbach Wilhelm,

Freyherr, K. K. Gubernialrath in Prag.

Merkle, Jos. Ant., von Merklingen

Moll, Handlungs - Commis von hier.

Mösner, Provisor von hier.

v. Momm, Fahnejunker in Ingolstadt.

Muff, Handelsmann allhier.

Mühlbauer, Ant., Kammerdiener aus Prag.

Negele, Sibot, Kapitular in Kaisersheim.

v. Palm, Clemens, Kapitain in Ulm.

Pauli, Clemens, Stadtpfarrer allhier.

v. Payer, Forstmeister in Kaisersheim.

Pestalozzy, Graf in Tagmersheim.

Pfleger in Wittislingen.

Prälat in Kaisersheim.

Preysing, Graf, Oberst in Würzburg.

v. Prummer, Hofkammerrath, und Salz-

beamter allhier.

v. Rançon, Churpfalzbaierischer Oberst

allhier.

Räfle, Joh. Bapt. Kapitul. in Salmansweil.

Räfle, Joh. Bapt. Handlungs - Commis in

Möfskirch,

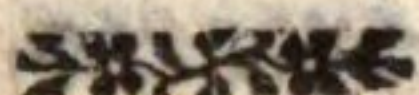
Reiner, Joh. Nep., Jurist allhier.
 Reiner, Peter, Kürassierlieutenant in Mün-
 chen.
 v. Riedheim, Freyh., Domherr in Eichstätt.
 Rigel, Georg, allhier.
 Sartori, Heinrich, Uhrmacher allhier.
 v. Schäffer, Kanzler in Kaisersheim.
 Schmidt, Gerichtsvogt in Buchdorf.
 Schoderer, Jos., Kaufmann allhier.
 Schoch, Zollgegenschreiber allhier.
 Schuster, goldner Löwenwirth allhier.
 Städter, Heinrich, Kapit. in Kaisersheim.
 Taxis, Graf, Präsident in Neuburg.
 Taxis, Graf, Oberstwachtm. in Neuburg.
 Till, Christian Heinr., Kaufmann in
 Augsburg.
 Vogler, Lieutenant in Kaisersheim.
 Vollmuth, Karl, Licenziat von Mannheim.
 Weickard, Apothecker in Kaisersheim.
 Weinhard, Chorvikarius in Augsburg.
 Weninger, Amand, Vicar zum heilig
 Kreuze allhier.
 Wiedemann, Steuerkass. in Kaisersheim.
 Wimmer, Buchdrucker.
 Wögner, Lieutenant in Ingolstadt.
 Zuky, Andreas, Mautbeamter zu Berg.
 v. Rango, Christoph, bairischer
 allhier.
 Ralle, Joh. Bapt., in Salmsweil.
 Ralle, Joh. Bapt., Handlungs-Commiss in
 Melskirch.

An den Leser.

Geneigter Leser! wer du bist,
Viel' Erdeheil zum Grufse;
Nach deiner Standsgebühr' begrüßt
— Dich hier auch meine Muse; —
Zwar fehlt ihr manche Pindarskraft,
Die ihre Schwestern haben;
Denn Hausmannskost, und Ger-
stensaft
Erzeugen nicht die Gaben,
Die ein gefüllter Becher Wein,
Und langer Frühlingsmorgen
Gewölkeloser Schäckerey'n
Dem jungen Dichter borgen; —

Die Kinder, die mein Geist gebahr,
Sind einfach, aber — bieder;
Rein stellen sie die Wahrheit dar,
Frey schallen ihre Lieder; —
Wenn hier, und da nicht (wie's
gebührt).

Sich Witz, und Feuer paaren;
Dann denk'! der gröste Kaufmann
führt
Nicht lauter — gute Waaren. —



An die Tugend.

Holde Tugend! steig' vom Throne
Deiner Seligkeit herab!
Werd' dem schwachen Adamssohne
Hier sein treuer Pilgerstab! —

Tugend! ohne deinem Nachen
Sinkt des Menschen Sicherheit;
Und des Lasters Feuerdrachen
Würgen seine Ruh' bey Zeit. —

Athemlos verschlingt die Jugend
Schlauer Wollust Zauberküß';
Rettest du sie nicht o Tugend!
Tödtet sie ihr Schlangenbifs. —

Du reichst dem verzagten Greise
Deines Trostes Himmelsduft,
Leuchtest ihm nach Mütterweise
Stärkend in die nahe Gruft. —

Du



Du nur kühl'st dem matten Kranken
Durch Geduld den heißen Schmerz,
Hauchst beseelende Gedanken,
In sein Schwermuthbrütend Herz. —

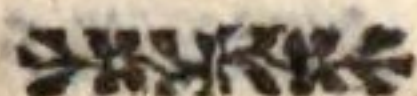
Du trittst mit dem Licht' der Freuden
Zu dem bangen Unglückssohn',
Und verscheuchest seine Leiden
Durch das Wort — Religion. —

Zückt auf den entmannten Krieger
Schon das mordend' Schwert sein Feind;
Dann machst du den wilden Sieger
Schnell zum sanften — Menschenfreund.

Durch dich wird vom rein'sten Glaube
Unser kaltes Herz belebt,
Das nicht blind am Götzenstaube,
Nur am — Heiligthume klebt. —

Deine weise Muttergüte
Führt mit gold'nem Siegeskranz'
Christen, und den Ottahite
In den Schoofs der Toleranz.

Du



Du verbesserst uns're Mängel
Durch Veredlung schwesterlich;
Was sind Körper schön wie Engel
Fromme Göttin! ohne dich? —

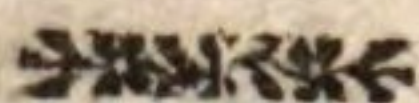
Nur, wenn aus des Mädchens Blicke
Tugend! hell' dein Bildniss strahlt;
Dann erst reift zum Meisterstücke
Ihre blühende Gestalt. —

Ohne dich wünscht sich vergebens
Wohlgenuss das eh'lich' Paar; —
Flammend peitscht sie oft des Lebens
Unmuth schon vom Traualtar. —

Du bringst uns durch milde Triebe
Die verbannte Wahrheit bey,
Das wohlthät'ge Brudersliebe
Gottes reinstes Opfer sey. —

Du reichst deinem Todesfeinde
Willig die Versöhnungshand;
Theilst mit dem verlasnen Freunde
Deine Herberg', dein Gewand. —

Furcht-



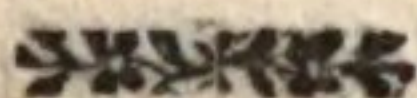
Furchtbar wankten Königsthronen
In der Erdegötter Reih'n; —
Würdest du nicht auf den Kronen
Tugend! ihr Hauptdemant seyn. —

Des Gesetzes heil'ge Würde
Schimmert erst auf deiner Bahn,
Pflaumenleicht machst du die Bürde
Strenger Pflicht dem Unterthan.

Durch dich blickt man ohne Beben
In des Todes grause Nacht' —
Ahndend, daß ein bessres Leben
Unserm Geist' entgegen lacht.

Gleit' uns nun mit sicherem Tritte
Einst in jenes Vaterland,
Das (als Leuchte uns'rer Schritte)
Dich o Tugend! zu uns sandt.

Das



Das Epigramm.

Frage.

Freund! sage mir bestimmt! was ist ein
Sinngedicht?

Antwort.

Ein Bienchen honigreich, das gut scheint,
und — doch sticht.

Morgenlied.

Auf! auf! — ihr Menschen auf!
Der junge Tag' beginnt den Segenslauf;
Die Vögel wachen schon,
Und fliegen hoch im Jubelton';
Hört ihr's, wie feyerlich dort von dem
Kirchethurm'
Die helle Morgenglocke tönt,
Indefs die Ameis' sich so, wie der klein-
ste Wurm
Froh nach der Arbeit söhnt?

Schon

Schon kräht der munt're Hahn
Mit stolzem Freudenschall' Aurora an;
Den stillen Wald beehrt
Ein tausendfaches Lustkonzert;
Der schnellgereifte Tag' zieht von der
dunkeln Welt
Des grauen Nebels Schleyer ab,
Und reicht ihr schönes Bild an's reine Licht
gestellt
Dem Menscheng' zur Gab'.

Was athmet, keimt, und schwebt,
Wird väterlich vom Morgenstrahl' be-
lebt;

Im Silberthau der Flur
Erfrischt sich kindlich die Natur;
Dankvolle Wonne lacht aus Gärten,
Busch, und Strauch',
Auf jedem Gräschen blitzt Rubin,
Und jedes Blümchen krönt des Zephyrs
milder Hauch
Zur kleinen — Königin.

Ja!

Ja ! heil'ger Morgen ! wir —
 Wir Menschen wachen auch , und dan-
 ken dir ;
 Schön wie dem Purpur mahl'
 Sich unsers Lebens Wiederstrahl !
 Oh ! lad' uns ferner noch zum grofsen
 Meisterstück'
 Der prangenden Natur hier ein !
 Und täglich wollen wir an diesem Wun-
 derblick'
 Uns hoch wie — Engel freu'n.

Abendlied.

Guter Abend !
 Oh ! wie hold , und labend
 Bist du der Natur ; —
 Lächelnd geht die Sonne
 Unter , schenkt voll Wonne
 Ihren letzten Strahl der Flur. —
 In dem Weyer
 Mahlt ihr dämmernd' Feuer
 Purpurrothe Bahn ; —



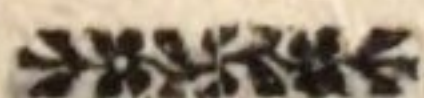
Unter mattem Brüllen
 Kommt die Heerd' vom stillen
 Feld' im nahen Dorfe an. —

Rosendüfte
 Wehen durch die Lüfte,
 Athmen himmlischer;
 Und im Goldgewande
 Zieht vom Morgenlande
 Wie ein Gott der Mond einher.

Ha! wie köstlich
 Ruht sichs hier, wo festlich
 Alles ringsum schweigt;
 Wo die Saat als Tempel,
 Der des Segens Stempel
 Trägt, vor meinem Blick' aufsteigt.

Komm o Liebchen!
 Mehrer, als dein Stübchen
 Reitzt die Gegend mich;
 Dort am Rasenbanke
 Stärk' uns der Gedanke
 Holder Zukunft brüderlich.

Trau-



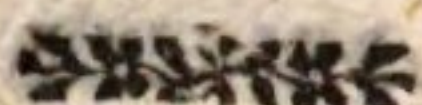
Traute Seele!
Hör', wie Philomele
Süsse Triller schlägt;
Wie sich ob den Tönen
Dieser kleinen Schönen
Froh das Blatt im Busche regt.

Unsre Herzen
Nehme frey von Schmerzen
Gleicher Wohlklang ein!
Ha! wie göttlichlabend
Soll mir dieser Abend
Dann in Lillas — Armen seyn.

Die Sommernacht.

Süsse Ruh'
Weh'n uns kühle Lüftchen zu;
Gottes Engelein bewahren
Dich mein Liebchen! vor Gefahren!
Lispeln brüderlich dir zu:
Süsse Ruh'!

Freund-



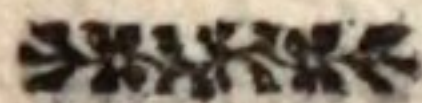
Freundlich lacht
 Luna auf die stille Nacht;
 Von des Himmels blauer Ferne
 Flimmern Millionen Sterne,
 Und verherrlichen die Pracht
 Stiller Nacht.

Balsamshauch
 Füllt die Luft wie Mürrhenrauch;
 Silber glänzt am Laub' der Erlen,
 Und der Thau schmückt's Gras mit Perlen;
 Lieblich säuselt durch den Strauch
 Zephyrs Hauch.

Paar, und Paar
 Schläft der Vögel müde Schaar;
 Goldne Käferchen umstrahlen
 Gräber, und Phantasten mahlen
 Sich aus dieser lichten Schaar
 Geister dar. —

Alles ruht;
 Selbst dem Kummer wird's nun gut;
 Nur die munt're Grille irret,

Ein-



Einsam durch das Feld, und schwirret
Ihr Nachtliedchen wohlgemuth';
Alles ruht.

Feyerlich
Wälzt durchs Thal die Quelle sich;
Schlumm're sanft o Herzenslotte!
Träum' vom kleinen Liebesgotte!
Lüstert's dann nach Küfschen dich;
Küsse — mich.

Das gewöhnliche Vorurtheil.

(Herr.)

Wie? Anton! wie?
Ein neues Bändchen Poesie?
Ist der Verfasser fremd?

(Bedienter.)

Eu'r Gnaden! nein!

(Herr.)

Hm! dann ist's mir auch zu — gemein.



Die Schaffung des Menschen.

Kaum war der grosse Fabrikant der Welt
Mit seinem Meisterwerk' dem Adam
fertig;

Rief er entzückt: der neue Mann gefällt
Mir ungemein; nur sieht er gegenwärtig
Noch viel zu roh, und traurig aus;

Ein Steckenpferd für ihn schien mir das
Beste;

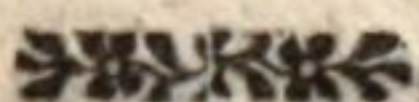
Gesagt! gethan! — er nahm von Adams
Schöpfungsreste

Ein schwaches Stück, und sieh! es ward
die — Ev' daraus.

Auf ein bloß gehendes Mode- Frauenzimmer.

Cöcill'! die dich so schön s' Naturkleid

Bedeck' die nackte Haut! — denn ach!
mich — friert. —



Phantasien an den Mond.

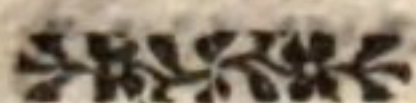
Guter Mond! wie sanft, und helle
Glänzt dein holdes Angesicht;
Wär' ich doch an deiner Stelle!
Ha! mit Gottern tauscht' ich nicht.

Ja! wär' ich an deiner Stelle
Trauter Sternefürst! o Mond!
Gleich zög' ich vergnügt, und helle
Hindort, wo mein Liebchen wohnt.

Von des Himmels gold'nen Höhen
Wollt' ich in der stillen Nacht
Zärtlich auf die Wohnung sehen,
Wo mein Liebchen für mich wacht.

Wandelte im blum'gen Thale
Abends Malchen ganz allein',
Würd' ich ihr mit meinem Strahle
Wie ein Schutzgeist dienstbar seyn.

Schrieb' sie einsam auf dem Zimmer
In der Geisterstund' an mich,



Dann lieb' ich ihr meinen Schimmer
Statt der Lampe wonniglich.

Guter Mond! du Freund der Liebe!
Leuchte mir die Pfade bald
Dort, wo mir mit süßem Triebe
Malchens Stimm' entgegen schallt.

Wenn mit Freudetrunknem Blicke
Ich auf ihrem Schoofse ruh',
Mond! dann lächle meinem Glücke
Segnend wie ein — Vater zu!

Ueber die deutsche Redlichkeit.

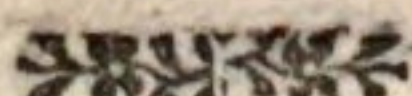
Seitdem man Kinder hochdeutsch lehrt,
Halbnackt sich trägt, in Lüften fährt,
Seit Bürgersmädchen vornehm lachen,
Und stolz Pariserkreutze machen,
Seitdem die Magd Romanen liest,
Wird deutsche — Redlichkeit vermifst.—

Blumen auf das Grab des unver-
geßlichen Dichters Hrn. v. Kleist.

Erhab'ner Sänger der Natur
Kleist! dessen Lied mich schon als Knab'
entzückte,
Und das jed' Blümchen auf der Flur
Mit duftreich lebender Koulâr ausdrückte;
Wie gerne wollt' ich Rosen, Veilchen,
Nelken
Auf dein mit Ruhm' bedecktes Grabmahl
streu'n!
Doch müßten sie, um ewig nicht zu
welken,
So himmlisch wie dein — schöner Früh-
ling seyn.

An St. Nikolas 1793.

Heil'ger Vater Nikolas!
Schenk' den lieben Kleinen was!



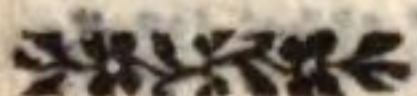
Bring' vom Gabenreichen Himmel
 Aepfel, Berchtholdsgadenschimmel!
 Münchnerdocken, Schleckerey'n!
 Leg' dazu ein Rütchen ein!

Heil'ger Vater Nikolas!
 Schenk' auch den Erwachs'nen was!
 Bring' mir Armen bes's're Zeiten,
 Geld, Versorgung, Lustbarkeiten,
 Leg' mir guten Frankenwein,
 Und ein hübsches — Weibchen ein.

Endlich heil'ger Nikolas!
 Schenk' auch unsern Damen was,
 Bring' für sie Brabanterspitze,
 Taft zur neuen Wintermütze,
 Lege keuschen Jungferlein
 Bald das schönste — Brautkleid ein.

Die Tulpe, und das Veilchen.

Ein Meisterstück von Tulpen, die erhaben
 Ihr buntes Haupt den andern Blumen
 wies;



Belobte vor dem Veilchen ihre Gaben,
Und rief: mein Vaterland ist's — Pa-
radies.

Es schmückte die Natur mit körperlicher
Würde

(Sprach jene) zwar dich Freundin!
mütterlich,

Doch schätzt man höher mich, als deine
Zierde,

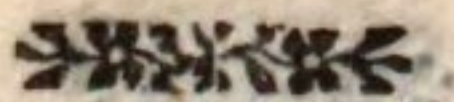
Denn dir fehlt Wohlgeruch, und den —
hab' ich.

Was nützt ein reizendes Gesicht,

Wenn roher Geist aus jeder Miene
spricht?

Such' durch Verstand, und Herz' dich zu
erhöh'n!

Dann glaub' mir! bist du auch als häfs-
lich — schön.



Baierns frohe Empfindungen über

die höchsterfreuliche Entbindung Sr.

Churfürstl. Durchlaucht

Carolina Wilhelmina etc.

1800.

Triumpf! ein neues Liebespfand

Vom Wittelsbacher Haus'

Schmückt Brüder! unser Vaterland,

Drum brecht in Jubel aus.

Des grossen Ottos Geist erfreu't

Selbst diese edle Gab',

Er blickt mit Vaterszärtlichkeit

Auf Baierns Glück herab.

Er blickt herab, und segnet ihn —

Den holden Enkel traut,

Indefs' auf die Gebährerin

Sein Auge dankbar schaut.

Sey

Sey einst (ruft er mit sanftem Ton')
 O Kind! des Landes Schild!
 Denn traun! bist du nicht wirklich schon
 Der besten Aeltern Bild?

Wähl' (fährt er fort) die Tugendbahn!
 Dies' sey dein schönstes Loofs!
 Und werd', wie dein Erzeuger an
 Gefühl' und Seele grofs.

Steh' fremden Leiden zärtlich bey!
 Reich' Wankenden die Hand!
 Der Gröste deiner Schätze sey
 Dein liebend' — Vaterland.

So lispelt nun mit traurem Ton'
 Nach bied'rer Ahnen Weis'
 Der Geist des frommen Ottos von
 Dem hohen Sternekreis'.

O Himmel! schütze vor Gefahr
 Der Wittelsbacher Haus
 Und ziere es von Jahr zu Jahr
 Mit neuen Zweigen aus.

Ihr



Ihr Stamm' ist edel, schön, und gut,
 Trägt Früchte Segensvoll,
 Und unter ihrem Schatten ruht
 Der treue Baier — wohl.

Ein paar Worte an die Völker Deutschlands 1799.

Triumpf! — schon zog des Kriegs verzeh-
 rend Wetter

Von dir Germanien!
 Und auf dem Thron' des Sieg's glänzt
 als dein Retter

Karl in Helvetien.

Wild rauscht sein Schwert, und breitet
 Todesnächte

Auf Gall'jens Sohn einher;
 Doch trägt der Held auch Oelzweig' in
 der Rechte,
 Senkt jener sanft den Speer.

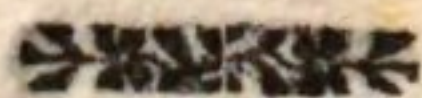
Sein

Sein tapfer's Heer gleicht einer Wunder-
 mauer,
 Die jedem Anfall' trotzt!
 Es kämpfet noch mit Löwenwuth, und
 Dauer,
 Da s' Feld von Todten strotzt.

Wenn Einer aus der Streiterschaar halb-
 röchelnd
 Schon auf dem Kampfplatz' liegt;
 Oh! dann, dann blickt er noch nach Karl
 traulächelnd,
 Lallt ihn, und — stirbt vergnügt.

Indefs fällt Kray mit raschen Herkuls-
 streichen
 Am Po die Franken an,
 Und bahnet sich von dort durch Blut, und
 Leichen
 Den Weg zum — Vatikan.

Auch du Tyrol! wie deine Felsenwände
 Fest in dem Sturm' der Schlacht —
 Hob'st abermal den starken Arm behende
 Vom Muthe angefacht,

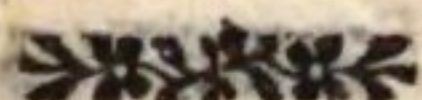


Du hob'st ihn schwer gen feindliche Ge-
fahren,
Und wie vom Donnerschlag'
Zermalmt — verheertest du die Freyheit-
schaaren
Durch blut'ge Niederlag'. —

Doch wie nach tobendem Gewitterregen
Die Sonne Anmuthsvoll
Auf Fluren blinkt, strahlt Gottes reicher
Segen
Nun frisch auf dich Tirol!

Ihr Völker! — Eintracht nur hält eure
Staaten
Von Kriegswuth unberührt;
Wenn anders euch zum Glanz'beherzter
Thaten
Ein weiser — Lehrbach führt.

Mein



Mein Testament.

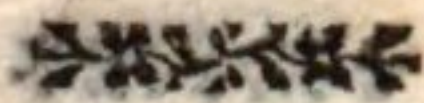
Mit freyem Muth', und wohlbedacht
Folgt hier mein letzter Wille,
Den man, hab' ich es einst vollbracht,
Buchstäblich gleich — erfülle.

Die Seel' empfehl' ich meinem Gott',
Den Leib der Mutter Erde,
Ich wünsch', dafs ich als Todter todt
Im Grab' geduldet werde.

Haupterben meiner Ehrlichkeit
Soll man einst jene nennen,
Die diese nöth'ge Seltenheit
Blos nach dem Nahme kennen.

Die lange Reih' Verfolgungen,
Chiganen, und Beschwerden
Legir' ich rohen Stutzerchen,
Dafs sie bald menschlich werden.

Mein Frohsinn werd' dem Filz' verpacht,
Er soll ihn träulich lehren,



Dafs munt're Laune reicher macht,
Als Schätze, die — beshweren.

Der Stolz, den man in mir oft rügt,
Frömm' jenen niedern Wichten,
Die um ein Schlückchen Wein vergnügt
Hanswurstensdienst verrichten.

Die Zärtlichkeit, und Treu will ich
Gewissen Nymphen shenken,
Weil sie in ihrem Kreis' für mich
Oft gar so — löblich denken.

Zum Brauch' der Krämerzunft florir'
Der Miswachs meiner Lieder,
Den guten Kern davon legir'
Ich euch zum Dank' — Singbrüder!

Mein Bischen Geigen wiedme ich
Romanenreichen Ehen,
Sie können durch manch' Tänzchen sich
Die bitt're Noth verwehen.

Die Kunst französisch, und latein
Wie Dohlen nachzuklappern

Mög' jenen Damen eigen seyn,
Die zu viel deutsch oft — plappern.

Mein Tabacksrohr als Exemplar
Von treuen Lustgefährten —
Soll als Gespan mir in die Bahr'
Mit Pomb gelegt werden.

Der Unrath meiner Fehlerchen
Deck' jene schwache Seelen,
Die fremden Wust so gerne seh'n,
Um ihren — zu verheelen.

Mein Pudel werde ein Legat
Für Pfarrer, die gut füttern,
Doch Flöh', und Wolle, die er hat,
Verschreib' ich — alten Müttern.

Jetzt fällt ein armer Tropf mit ein,
Der soll mein Aemtchen erben,
Doch darf s' Gewissen fremd ihm seyn,
Sonst muß er Hunger sterben.

Zum Schlufs' erb' auch der Hahnrey was,
(Zwar ziemt sich's nicht zu sagen)



Doch kann er mit Vergnügen das
Vom Weibchen selbst' — erfragen.

Ist nun gleichwohl dies' Testament
Nicht rechtlich zugeschnitten;
Besitzt es doch ein Haupttalent,
Denn es bleibt — unbestritten.

An das Glück.

Zum Troste meines Freundes V.. 1794.

Glück! — dein Schimmer soll mein Aug'
nicht triegen,
Schlüpf'rig zappelt man an deiner Hand,
Blinde Großmuth herrscht in deinen Zü-
gen,
Und aus deinem Blick' schielt Unbestand.

Gecken schmückst du mit dem Docktors-
Titel,

Eselohren! ha! vergoldest du;
Dem Talent versteckt im Siechenkittel
Raubt Chigane oft s' letzte Gut, die Ruh'.

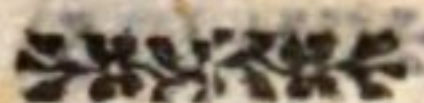
Muthig tändelst du mit Königskronen,
 So, als wären sie ein Kartenhaus,
 Und gleich einem Sack' voll Kaffeebohnen
 Leerest du durch Krieg — Provinzen
 aus.

Edle Mädchen siehst du freudig leiden,
 Hemmest ihren Thränen nicht den Lauf,
 Huren fetscht dein Arm in Gold, und
 Seiden;
 Führt sie oft mit Pomp bey Fürsten auf.

Der verschwenderisch im Wollustkreise,
 Wird frühzeitig groß an Rang, und
 Hab',
 Jener hauset, und gewinnt beym Schweisse
 Seiner Müh' doch nur den — Bettelstab.

Räubern für das Wohl des Land's bedungen
 Wird kein Haar an der Frisur ge-
 kränkt,
 Doch der Redliche von Noth gedrungen
 Stiehlt kaum wenig, und wird — auf-
 gehenkt.

Die-



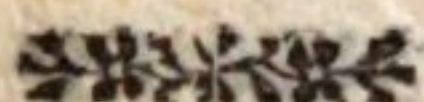
Dieser schwimmt beym Sturm', und Don-
nerschlage

Ungestört im Strom' hier auf, und ab;
Jener findet an dem schönsten Tage
In dem Bächgen dort sein schnelles Grab.

Der besteigt im Rausch' die Festungswälle,
Kraftlos blitzt der Mörser um ihn her
Jener dicht verschanzt hohlt auf der Stelle
Seinen Tod durch leichtes Mordgewehr.

Arme Jünglinge von guten Sitten
Werben sich vergebens eine Braut,
Reiche Laffen im Gewand' der Britten
Werden schon beym ersten — Wort'
getraut.

Jenem, den dein Wink zum Kanzler
machte,
Legt dein Wankelmuth itzt Fesseln an;
Glück! stäts kamst, und -floh'st du, eh'
man's dachte,
Wohl dem Mann'! der dich — entbehren
kann.

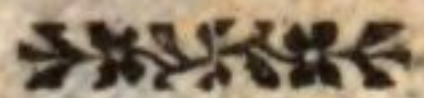


Der Geifsbock, und der Fuchs.

In einem kleinen Zecherkreis'
Von superklugen Thieren
Begann man mit dem strengsten Fleifs'
Den Satz zu inquiren,
Ob nämlich Geifsbock, oder Fuchs
Der Weisheit Ruhm verdiene;
Nach langem Streit erhob sich flucks
Die Gans mit Konsulsmiene;

Messieurs! fieng sie zu schnattern an,
Was nützt das Kopfzerbrechen?
Das Alter, denk' ich, krönt den Mann,
Wer wird s' dem Bock' absprechen?
Seht ihr den Graubart? — allgemein
Scholl's ja! der ist erfahren!
Und klüger, als diefs Stutzerlein
Mit seinen jungen — Jahren.

Herr P ! wollen Sie
Den Ganssentenz erwägen?
Dann finden Sie bald ohne Müh'
Hier sich, und Herrn Kollegen;



Dem giebt sein Graubart auch den Schein,
 Als wär' er hocheffahren,
 Und Sie macht er zum Stutzerlein
 Mit Kenntnisleeren — Jahren.

Der Dichter, und die Muse.

(Dichter.)

Warum soll denn nur mich so oft der
 Hunger plagen?

Warum nicht auch den simpeln Ackers-
 mann?

(Muse.)

Sohn! glaub'! dein eignes Ich ist Schuld
 daran;

Du mühest dich für den Geist, doch je-
 ner dient dem — Magen.

Erz-

Erzkatholisch.

Jaja! ich bleib' als Christ beym Alten,
(Sprach Dick), und will den Fasttag' halten,
Kein Fleisch komm' heut' mir auf den
Tisch!

Nur höchstens einen — guten Fisch,
Was Backwerk, Krebs', und Eyer Kuchen,
— Dann ein paar Fläschchen Ofnerwein
Will ich zur Gottesehr' versuchen; —
Heißt das nicht — Erzkatholisch seyn?

**Werth eines jungen Frauenzim-
mers an Fr. . v. H. .**

Mädchen! geitze nicht nach Gold, und
Würde,

Ohngefähr theilt diese Gaben aus,
Klugen wird ihr Wohlgenuss zur Bürde,
Denn ihr Flor welkt oft im Narrenhaus'.

Gönn' der eiteln Weiberschaar in Städten
 Modjournal, Frisur, und Kleidertand;
 Für ihr theures Geld wie Marjonetten
 Leitet sie des Beutelschneiders Hand.

Glaube! in dem Puderduft' der Locken
 Nimmt ihr schwacher Kopf am Geist
 — nicht zu,

Und ach! unter dem Gezier' der Docken
 Fühlt ihr buhlend' Herz' oft matte Ruh'. —

Weibliche Verschönerung der Jugend
 Sind nicht Ahnenbriefe, Schätz', und
 Putz;
 Reitze, und Verstand im Arm' der Tugend
 Lächeln Siegreich auf Kokettenschmutz.

Einfach nur, und reinlich wie dein Leben
 Schmück' dein schöner Leib auch ferner
 sich!

Sollt' mir nun das Glück selbst' Kronen
 geben;
 Engel! dann wählt' ich vor Allen — dich.

Erzherzog Karl der Held, und
Friedensstifter 1801.

Schrecklich der schwarzen Gewittersnacht
gleich,
Die auf den blitzenden Flügeln des
Donners
Brausend einherzieht, dem bebenden Land'
Tod, und Verheerung im Sturme ver-
kündet;
So störte Schwabens kurze Ruh'
Mit neuer Wuth der Krieg.

Fürchterlich störte der Krieg dort die Ruh',
Brüllte aus flammenden Schlünden Ver-
derben,
Mahlte auf Triften vom Lenz geschmückt
Blutige Mäler des tödtenden Schwertes;
Auf rauchender Gebäude Schutt'
Frolockte wild sein Grimm.

So wie ein reissender Strom dem Gestad'
Pfeilschnell' entbricht, und in schäumen-
den Wellen



Ueber die Fluren, und Aecker sich gießt,
Eichen entwurzelt, und Dörfer ver-
schlinget; —

So griff auch schnell das siegend' Heer
Der Franken weit um sich.

Zweymal erschien zwar im Mitternacht-
feld'

Wüthender Schlachten die Iris des
Friedens,

Stärkte die leidende Menschheit durch

Trost,

Winkte zur Eintracht dem tobenden
Krieger,

Und oh! wie gern' both er die Hand
Dem nahen — Brudersbund'.

Aber die Hyder der Zwitteracht noch nicht
Müde der tausend, und tausend erwürg-

ten
Opfer — erhob jetzt ihr Schlangenhaupt
dreist,

Spitzte Mordlehzend den giftigen Sta-
chel;

Und

Und so verschwand der Morgenstern
Des Friedens — neuerdings. —

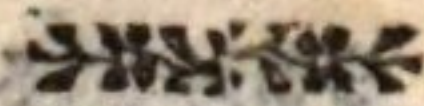
Schon fuhr hinunter ihr Liebling der Krieg
An den Gestaden der Donau, und Isar,
Stieg mit Gigantenschritt' über den Inn,
Trotzte des Winters Frostbrütenden
Nächten,

Vom Blute der Erschlagenen
Stieg auf — der Felder Dampf. —

Echo des Jammers, und Mörsergebrüll'
— Waren die Herolden kommender Fran-
ken,
Füllten mit Angst die benachbarte Stadt; —
Ruhige Hüttenbewohner entflohen
Dem frühen Tod', und fanden ihn
Durch Hunger — spät' im Wald'. —

Gräfslicher Zukunft Verheerungswolk'
hieng
Ober Provinzen am feindlichen Joche
Reif schon zur Ohnmacht, und ach! nur
zu lang'

Von



Von dem Irrlichte der Hoffnung getäuschet;

Da flog, da flog von Osten her

Ein junger Fürst, und — Held.

Seinen Ruhm brausen die Fluten des Rheins,

Und die gewaltigen Wogen der Donau

Wälzen Lobrauschend die Thaten von ihm

Bis zu den bärtigen Söhnen des Korans; —

Von Sud', und Norden wiederhallt

Sein Nahme — Ehrfurchtsvoll.

Göttergleich flog er einher dort der Held —

Mächtig beseelet vom Vaterlandsgeiste,

Trug im wohlthätigen Busen das Heil

Der nach Erlösung aufseufzenden

Menschheit,

Der Abglanz hoher Tugenden,

War seines Muthes Schild.

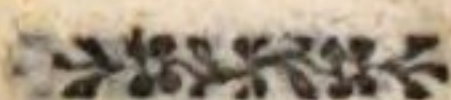
Wie wenn die Sonne nach Donner, und

Blitz

Schnell das verdunkelte Eyland erheitert;

Flamm-

Flamm-



Flammte des Prinzen Erscheinung die Glut
Deutscher Kampsbrüder zu Thaten des
Ruhmes ,

Weit scholl der Freudenruf umher :
Karl unser — Held ist da !

Wetterschlag ähnlich betäubte s' Wort :
Karl !

Die vom Sieg' klingenden Ohren des
Feindes ;

Er — für sein Ich jetzt besorglich — ver-
gafs

Aengstlich den Himmel eroberter Län-
der ;

Denn schwer traf schon das Franken-
heer

Karls mächt'ger Herkulsarm.

Aber der Sieger bey Ostrach, und Held
In dem Gewimmel der grimmigsten
Schlachten

Nicht nach des Feindes erkämpften Ruin',
Nicht nach dem Schimmer der Lorber-
kron' geitzend

Sucht'

Sucht' diesmal in der Menschheit Glück
Den baldigsten — Triumph.

Beyde Armeen noch nafs von dem Blut
Zahllos geschlachteter Krieger, im Busen
Frischen Tod kochend sah'n heifs dem Sig-
nal'
Mörd'risch erneuerter Fehden entgegen;
Wild funkelte des Kämpfers Aug'
In's nahe Grab hinab.

Während in murrender Ungeduld nun
Diese zwey Heere zum Lorberfeld'
reifften,
Schon mit den Blicken sich würgten, und
nur
Ruh' in des Feindes Zernichtung sich
träumten :

Schlug K a r l der Sieger ohne Schwert
Der Feinde — Schrecklichsten.

Ohne Schwert schlug er den schrecklich-
sten Feind,
Der in dem Ingeweid' schönster Provin-
zen

Jahrelang' wüthete, Schätze verschlang,
 Millionaden der Erdesöhn' tilgte,
 Und mit der Allverheerungsflam'm'
 Stolz auf die Menschheit sah,
 Soll ich ihn nennen — den schrecklichen
 Feind?
 Mahlen mit Farben der Hölle sein Ant-
 litz?
 Eitle Bemühung! — sein Name heiſt:
 Krieg!
 Völker der Erde! wer kennt nicht den
 Name?
 Wer aber Deutschland! fühlte je
 Die Kriegeswuth wie — du?
 Doch wisch' die Thränen! — gesieget hat
 Karl;
 Staune! — zween Helden der beyden
 Armeen
 Längst schon durch glänzende Thaten
 verwandt?
 Schlingen das Rosenband goldener Ein-
 tracht
 Um

Um sich, und um Germanien
Aus edelm Menschentrieb';

Himmlich betäubte der plötzliche Schall
Friede! die Heere ins Schlachtfeld ge-
rüstet,
Lähmte des Kämpfers Mordzückenden
Arm,
Schmiegte ihn träulich um Nacken des
Feindes,
Es leben Karl, und Moreau! rief
Der Krieger hochentzückt.

Lass't uns frohlocken ihr Söhne von Teut!
Unter den Füßen des östlichen Helden
Knirscht nun ohnmächtig der Dämon des
Krieg's;
Blutsäl' der Furien stürzen zusammen;
Auf ihren Trümmern steigt wie Gott
Die Friedenssonne auf.

So wie des Lenzes erquickender Hauch
Sterbende Matten durch Wärme belebet;
Wandelt des Friedens allsegnende Hand
Län-

Länder — noch kürzlich ein Bild der
Verwüstung

Gar bald durch reichen Wohlgenuss
In Paradiese um.

Künste, und Handlung begatten sich frisch,
Naher Kanonenknall schrecket den Land-
mann

Nicht mehr vom blühenden Felde zurück';—

Wankende Greisen beseelt die Umar-
mung

Des schon im Grab' beweinten Sohn's
Mit froher Jünglingskraft.

Länderbewohner vom Douaugestad'

Bis an dem Rhein labt der Segen des
Friedens,

Völker der Alpen besingen ihr Glück,

Und die Gebürge erwiedern den Jubel;

Am Hochaltar' des Menschenwohl's
Preist Deutschland seinen Karl.

Unter dem Schatten jub'läischer Eich'

(Zeugin einst jenes verheerenden Krie-
ges,



Aber auch Denkmahl' des Friedens) wird
noch
als Späte der dankbare Wandersmann rufen:
Nicht weit von hier gab Karl der
Welt
Ruh', die bis jetzt uns glückt.
Längst schon zwar schimmern im Tempel
Mars
Blutg'e Trophä'n des Habsburgischen
Enkels
Von der Unsterblichkeit Priester (dem
Ruhm')
Staunender Nachwelt als Kleinod ver-
wahret;
Doch unter allen Siegen Karls
Krönt der — des Friedens ihn.
Thränen der Freude geweinet vom Dank'
Deutscher mit Ruhe beglückter Provin-
zen,
Liebe, und Ehrfurcht des Feindes für
Karl, —
Selbst die Bewunderung fernester Zonen
Sind

Sind eines Helden Diadem,
Das oft kein — König trägt. —

Herrscher der Welten! venimm uns im
Dank'!

Lasse das Echo der jauchzenden Mensch-
heit,
Lasse Germaniens kindlichsten Wunsch
Fruchtbar zu deiner Allvatershuld' stei-
gen, —
Erhalt' auf langer Freudenbahn'
Noch Deutschlands' Retter — Karl.

Einst, und jetzt 1796.

O Welt! dein Loofs ist Unbestand,
Und Wechsel heisst dein Name;
Dort, wo man heute Rosen fand,
Wächst morgen Wermuthssaame.
Dort, wo Meritten halb bedeckt
Aus Ehrfurcht kriechen müssen,
Frifst

Frifst auf dem Sopha hingestreckt
Herr Schooshund — Leckerbissen.

Einst brauchte man nur: s'liebste du
mich

Das Glück der Eh' zu taufen,
Jetzt muß man schöne Bräute sich
Wie feile Pudel kaufen.

Einst hielt die Frau auf Treu, und Zucht
Gleich anfangs, und auch ferner,
Jetzt trägt das Weib verbuhlte Frucht,
Der Mann bezahlte — Hörner.

Der fromme Priester Seligmacht
Schalt einst auf Wollustsünden;
Jetzt kann man Dirnen alle Nacht
Auf seinem Zimmer finden.

Einst glänzte Herr von Silberkopf
Bey jedem Ritterschmause,
Jetzt seufzt er als entehrter Tropf
Aus Gnad' im — Arbeitshause.

Einst

Einst wufste kaum ein Konsul ächt
 Vom Staat' zu deklamiren,
 Jetzt liest der Schmid mit seinem Knecht,
 Die Zeitung, und Brochüren.

Einst konnt' fein Liebchen auf die Weil'
 Der Brautnacht ruhig warten,
 Jetzt sucht es früh' ihr ehlich' Heil
 Beym Ausspruch' fader Karten.

Einst fiel es selbst den Zöfen schwer,
 Ein Mäulchen zu gewähren;
 Doch jetzt scheut keine Nonne mehr
 Ein dutzend Kuß' in — Ehren.

Einst pflegten Damen (schön, und fein)
 Ganz einfach sich zu kleiden,
 Jetzt schmückt s' Tagwerkertöchterlein
 Die rauhe Haut mit Seiden.

Einst trieb der Luxus höchstens nur
 In dem Pallast' sein Weesen,
 Jetzt trägt der Bauer eine Uhr',
 Und fährt als Herr in — Chaisen.

Einst

Einst sah man Jobst' mit stolzem Plaus'
 Im Damenkreis' sich spreitzen,
 Jetzt weicht er ihrem Umgang' aus
 Wie Sathan — Gafsnerskreutzen.

Einst fand so manche Compagnie
 Am Scherz', und Sang' Behagen;
 Doch Gott! was amüsirt jetzt sie? —
 Die Kunst sich selbst' — zu plagen.

Das Echo.

Ihr Felsen hört mein Leid! Chloe, die ich
 So zärtlich liebte, ach! die flieht nun
 mich; —
 Sprech! welchen Lohn für meine äh'rne
 Treu?
 — — — — —
 Reu. —

Das

Das Reitpferd, und der Zuggaul.

Ein Reitpferd sprach voll Spott zu einem
Schimmel,

Der eben Dung geführet hat,
Was bringst du Schönes aus der Stadt?

Es riecht wie Ambra aus dem Himmel;
Der Gaul ertrug den bittern Scherz nicht

länger,
Und brummte vom gerechten Zorn' er-

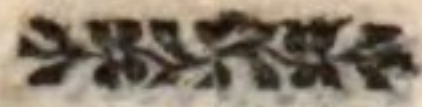
hitzt:
Das ist der Rosenduft von manchem Müs-

siggänger,
Wodurch er wenigstens dem Staat' —

gezwungen nützt.

Verachte keinen Stand, so klein er scheint,
Er ist dem Ganzen unentbehrlich,

Wär' nicht der nied're Arbeitsfreund,
Dann stünd's mit Großen oft — gefährlich.



An Minchen.
(Zum Vergnügen meines Freundes B. .)

Kaum acht Tage kannt' ich dich
Minchen! und du — liebtest mich;
Blendet mich kein Feenlicht?
Oh! dein Auge — lüget nicht. —
Kaum acht Tage? — welch' ein Glück!
Heifser Dank dem Augenblick',
Der auf deinem Engelsschofs'
In mein Herz Entzückung gofs;

Glaube! jedes Morgenroth
Zeigt mir dich als einen Gott,
Jeder Abend stellt den Flor
Deiner Reitze neu mir vor.

Ha! dann wünsch' ich ausser dir
Selbst' nicht Königskronen mir;
Denn an deiner Seite blüh'n
Mir stäts Veilehen, und Jasmin.

Drum

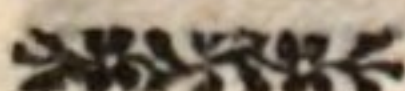
Drum o Liebchen! hör' den Schwur,
Du allein'; ja! du — sollst nur
Hier mein Lebensglück erhöh'n!
Möchte es doch bald gescheh'n. —

Schlieng' um dich, und — meine Hand
Nun sich Hymens Rosenband;
Je! dann rief' ich hochbeseelt:
Paradies ist mir die — Welt!

Auf das Churpfalzbair'sche Militaire.

Fest wie ein Fels, der keine Schrecken
kennt,
Steht dein Soldat im Feld', und trotzt
dem Heer'
Des Feindes; nur wenn sein Besiegter
leidend stöhnt,
Nur Baiern! dann erst — wanket er.

Die



Die alte Wucherinn.

Mein Gott! die Zeiten sind so hart,
Dafs ich bald gar verschmachten werde,
(Grillt dort Frau Judith, und verscharrt
Ein Kästchen Gold — tief in die Erde.)

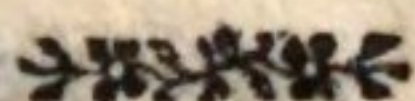
Ermahnung an Aeltern.

Bäumchen einst bestimmt zum Nutzen
Wird der Gärtner zeitlich stutzen,
Wird sie pflegen wie sein Kind,
Weil sie klein, und biegsam sind.

Früh' dann werden sie ausschlagen,
Als erwachsen Früchte tragen,
Früchte häufig, schön, und mild;
Aeltern! kennt ihr dieses Bild?

Wünscht ihr euch durch Kinder Segen?
Dann müßt ihr sie ähnlich pflegen!

Das



Beugt ihr s' Bäumchen schon als klein,
Wird's als grofs euch reich gedeih'n.

Noch im Winter eurer Jahre
Labt euch dann am Dank'saltare
Für die weise Gärtnerszucht
Edler Kinder — Segensfrucht.

Ermahnung an Kinder.

Aeltern lieben, Aeltern schätzen
Ist der Kinder heil'ge Pflicht,
Schwer durch Undank sie verlötzen
Fördert Gottes Straf'gericht.

Mit den ersten Lebenstrieben
Hat die Vorsicht jedem Kind'
Tief die Pflicht in's Herz' geschrieben,
Die wir Aeltern schuldig sind.

Aeltern sind die Sach'verwalter
Unsers ew'gen Vaters dort,
Auch noch in dem höchsten Alter
Freu' uns ihr gebietend' Wort.

Kinder! schmückt mit Dankesrosen
 Eurer Aeltern Lebensbahn!
 Segnend strahlt das Aug' der grossen
 Gottheit selbst diefs' — Opfer an.

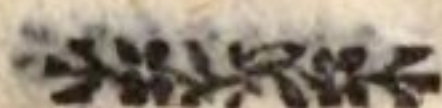
Der gallante Ehemann.

Zum Rendez vous fährt in der Nacht
 Pagath mit Frau Dorinden;
 Ihr Herr Gemalchen reitet vor,
 Dafs sie den Weg — hinfinden.

Das Mädchen vor dem Spiegel.

Ey Spiegel! pfui! was lügst du da? —
 Wie? ich soll Sommerfleckicht seyn?
 Doch Spötter! sag' nur immer: ja!
 Die jungen Herrchen sprechen: nein!

Aeltern sind die Sach-verwalter
 Unsers ew'gen Vaters hohes
 Auch noch in dem höchsten Alter
 Aus ihr gebend, Wort. **Mein**



Mein Glaubensbekenntnifs.

Dafs Gott mich einst von dieser Erde
In's bess're Weltall rufen werde;
Glaub' ich so, wie's der Pabst ver-
spricht;
Doch dafs, wenn ich den Himmel wollte,
Mein Geist dem Fleisch' abschwören sollte,
Diefs' glaub' ich selbst' dem — Pabste
nicht.

An die Hoffnung.

O Hoffnung! du Stütze des Lebens!
Komm'! ohne dich irret vergebens
Der Mensch an des Ohngefehrs schlü-
pf'riger Hand
Durch dieses Scheinglückliche Sterblich-
keitsland.

Dein

Dein Zaubermund athmet oft leise
Noch Stärke dem wankenden Greise;
Du lassest dem Sterbenden Veilchen
aufblüh'n,
Er sieht sie holdlächelnd, und welkt
vergnügt hin.

Du zeigest dem Krieger von Ferne
Den Schimmer des Lorbers, wie gerne
Stürzt er dann in Schlund der Gefahren
hinab;
Und hohlt sich Trophäen dort, oder
sein Grab.

Du bietest durch schröckliche Nächte
Der Wüsten dem Pilger die Rechte;
Und kündigen Stürme des Schiffers Tod
an,
Hälst du ihn noch aufrecht im scheit-
ternden Kahn'.

Du schenkest erhaben, und milde
Der Fruchlosen Gattin im Bilde
Phantastisch' - beseelender Wunderkraft
kaum

Das Glück einer Mutter; gebährt sie
im Traum'.

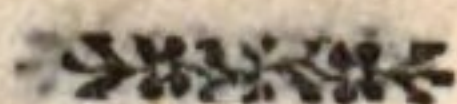
Du reichst der Menschheit im Leide
Wohlthätig den Becher der Freude,
Und kühlst dem vom Unrecht' Bluttrie-
felnden Herz'

Durch Balsam des Trostes den bren-
nenden Schmerz.

Verbrecher in Felsen vergraben
Besuchst du, sie kindlich zu laben,
Dem Manne vom Laste der Arbeit gedrückt
Erscheinst du gefällig, und machst ihn
erquickt.

Du jagst der Verzweiflung Gespenster
Beherzt von des Jammersohn's Fenster;
Du wandelst der Eifersucht Flammen-
gerüst
In Tempel, wo liebende Unschuld sich
küßt.

Du näherst mit sorglichen Tritten
Dich in dem Pallast', und in Hütten; —



Im Jubel; erhebt dich das stammelnde
Kind,
Man baut dir Altäre, wo Sterbliche
sind.

Wenn ferner noch Kummer, und Schre-
ken

Mein Leben mit Finsterniß decken,
O Hoffnung! dann send' mir dein gött-
liches Licht,
Und ha! ich erlieg' selbst' der — Höl-
lenmacht nicht.

An die Liebe.

Liebe! du holde, traute Tochter
Der beseelenden Gottheit! sey mir
Feyerlich willkommen in deinem
Strahlenden Himmelsschmuck'.
Finsterniß deckte den grossen
Klotz der schlafenden Erde, als dein
Sanfter, schnellentflammender Athem
Alles beleuchtete.



Von dem Fleischthurme Elephanten
Bis zum klein'sten Insecktchen fühlet
Jedes Weesen mächtig den Zauber
Deiner wohlthätigen

Allgewalt; — Millionen Blumen
(Reich an Farben, und Düften) Bäum-
chen,
Und auch tausend Erdengewächse
Schaffet dein Mutterhauch.

Welten, und Welten preisen jauchzend
In dem fächelnden Winde, und im
Lustgemürmel silberner Quellen
Deine Empfindungskraft.

Jünglinge reifen zu erhab'ne
Bied're Thaten durch dich, entnervte
Greisen schlürfen freudig aus deinem
Wollustkelch' Jünglingskraft.

Blühende Mädchen füh'rst du an dem
Rosenbande der Unschuld durch die
Hochgeweihten Hallen des Tempels
Süsser Verehlichung,

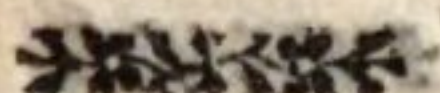
Wilde Tyrannen (nur beym Röcheln
 Schuldlos - leidender Menschen heiter,
 Und für edle Fühlungskraft frostig)
 Wieg'st du zum Mitleid' ein.

Muthig zertrümmerst du die Ketten
 Des in tiefen Gewölben fest an
 Tonnen Gold's geschmiedeten Wuch'-
 rers,
 Bildest zum Menschen ihn.

Kinder des Schicksal's (arm, und Trost-
 los)
 Suchst du mütterlich auf, und giessest
 Balsam in die blutenden Herzen,
 Plötzlich genesen sie.

Hüttenbewohner überströmt dein
 Göttlich' Füllhorn mit Seligkeiten,
 Macht ihr trautes Leben zu einem
 Duftenden Blumenthal'.

Liebe! du milde Himmelstochter!
 Wer der glänzenden Leitung deines
 Treu-



Treuen Sterns hier kindlich nachse-
gelt,
Land't in — Walhalla an.

An den Ofen.

Willkommen Herr Ofen! er feuriger
Mann!

Voll Träulichkeit rücken wir zu ihm hinan;

Willkommen! nehm' er uns in seinen
Schutz auf!

Wir singen zum Danke ein Liedchen
darauf.

Wie ängstliche Kinder (dem Klaubaufe
nah')

Den Vater umschlingen, so sitzen wir da;

Der stürmische Graubart (Feind Win-
ter) rückt ein;

Wir zittern, als sprengten Franzosen
herein.

Wir

Wir sind zwar noch Leutchen von heißer
Natur,
Empfinden den Winter im halben Grimm'
nur ;

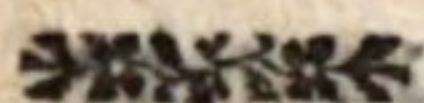
Doch schmecket bey Knasterduft', Lie-
dern, und Wein
Herr Ofen! durch ihn uns die Freude
gar rein.

Denn sprech' er! erquickt nicht sein flam-
mendes Reich
Durch Wärme den Greisen, und Jüng-
ling zugleich?

Der tobende Krieger in blutiger Schlacht
Wird hier aus dem Wolfe zum Läm-
chen gemacht.

Die schmachtende Schöne vergift den Ga-
lan',
Und trägt sich ihm Ofen! voll Zuversicht
an ,

Sie streichelt, und heuchelt, und schmie-
get sich hier,
Als hätt' sie den Liebling, und Gatte vor
ihr.



Ihn preiset der Mann unter ländlichem
Dach',
Selbst der im Pallaste folgt ihm vergnügt
nach,
Er schwingt sich durch Wohlthun zur
Gottheit hinauf,
Nimmt Freunde, und Feinde gleichväterlich auf.

Doch sag' er Herr Ofen! wo kömmt es
wohl her?
Kein Auge begrüßt ihn zur Sommerszeit
mehr;
Bald dächt' ich, er gleiche dem Menschen
am Werth',
Den man solang' schätzt, als er — Nutzen
hescheert.



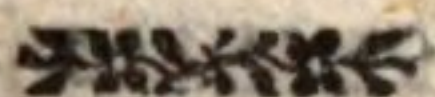
Der Ohnehösler.

Dafs Stax ein Ohnehösler sey,
 Sagt man mit Recht' (obgleich aus Spott)
 Denn merkt! seit seiner Freyerey
 Ist er ein wahrer — Sansculotte.

Die glückliche Entschädigung.

Kaum rifs des Schicksals Sturm Mangol-
 dens Dachstuhl ein,
 Rief das ihm holde Glück: ich will Ver-
 güter seyn,
 Und gab (wer glaubt's) nichts mir,
 nichts dir
 Fünf schöne — Klöster ihm dafür. —

Letz-



Letztes Urlaubsschreiben des ver-
ewigten Herrn Erbprinzen von Baden
Karl Ludwigs etc. etc.
an
höchst dessen Durchlachtigsten
Prinzessinnen etc. etc.

Empfangt mit diesem Brief' ihr Innigst-
lieben!

Noch meinen letzten Gruß voll Vaters-
treu!

Denn Ahndung hat mir tief ins Herz' ge-
schrieben,

Dafs ich in Bälde — nicht mehr sey.

Ein heil'ges Vorgefühl zertheilt die Pforte,
Wodurch ich hell' der Zukunft Dun-
kel seh',

Mein Ohr erbebt vom Donnerschall' der
Worte,

Dafs ich am Rand' des Grabes steh'.

Nur euch Prinzessinnen! — euch zu ver-
lassen —

Diefs drückt wie Felsenlast mein män-
lich' Herz';

Schwer ist mein Kampf; — wer kann die
Marter fassen?

Wer — den gerechten Vatersschmerz?

Noch treten sie die stummen Urlaubssce-
nen

Zu Chrypsholm bang' in meine Seel'
zurück';

Noch zeigt der Strom kaum halb ver-
siegter Thränen

Mein dort geahndetes Geschick.

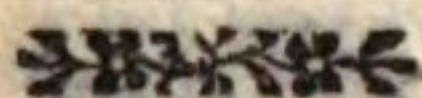
Doch duld' o Herz'! — es ist der Vorsicht
Wille;

Ihr milder Winck soll uns willkom-
men seyn!

Wohl mir! — Wohl euch! — bald tausch'
ich für die Hülle

Die Palmen der Verklärung ein.

Ihr



Ihr immer treu - gewöhnt an meine Leh-
ren —

Hört noch den letzten Wunsch des Va-
ters an!

Sein schneller Tod soll eure Ruh' nicht
stören!

Nicht trüben — eure Freudenbahn.

Benetzt mein Grab mit kindlich - heißen

Thränen,
Sie sind die Frucht von eurer Dank-
barkeit,

Doch mässiget der Wehmuth banges Stöh-
nen

Durch christliche — Ergebenheit!

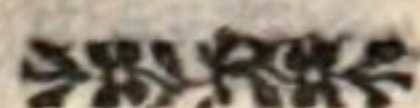
Ich sterb' genug beglückt — drey meiner
Kinder

Mit Fürsten groß an Macht — vermählt
zu seh'n,

Mit Fürsten, die durch Völkerlieb' nicht
minder

Sich, als durch Weisheitglanz erhöh'n.

Oh!



Oh! wandelt stäts im trauten Arm' der
Liebe!

Die euch bisher so viele Rosen streut;
Und krönt durch Reitz' — der Gatten süsse
Triebe
Mit täglich - neuer Seligkeit!

Ein duftend' Blumenfeld der reinsten Won-
ne

Sey jeder Tag' in eurem Lebenslauf,
Im Herbst' des Alters geh' euch noch die
Sonne

Mit heitrer Lenzesanmuth auf!

Erreicht, da euch im ersten Keim' der
Jugend

Bis itzt die Frömmigkeit schon heilig
war,

Mit Adlersflug' die höchste Stuf' der Tu-
gend! —

Welch' Vaterslohn auf meiner Bahr'!

Flößt Gottesfurcht durch frühe Mutter-
pflege

Wie Honigssaft auch euren Kindern ein!

Lehrt sie des Heldenruhm's bedörnte
Wege!

Und ihrer Ahnen — würdig seyn

Sucht euch durch Wohlgenuss erfüllter
Pflichten

Im Dank' des Landes, das euch kind-
lich ehrt,

Ein Monument noch lebend zu errich-
ten,

Das kein Jahrhundert — feindlich stört.

Steht ferner noch mit edler Seelewürde

Dem Jammer der gekränkten Unschuld
bey!

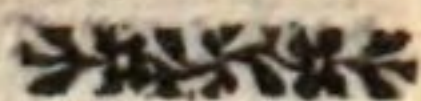
Enthebt die Armuth der zu schweren
Bürde!

Und stündlich — wächst des Volkes
Treu.

Wäg't Laster, und Verdienst nie auf der
Schale

Des Vorurtheil's! — beglückt den Un-
terthan,

Der



Der bieder ist, mit gleichem Gnaden-
strahle!

(Den Christen, wie — den Musel-
mann.)

Dann macht der Freudenruf von Millio-
nen

An euch das Glück der Landesmütter
wahr!

Dann baut ihr euch sogar in fremden Zo-
nen

Des Wohlthuns — schönsten Ruhmsal-
tar!

Und nun — empfangt den letzten, heißen
Segen

Für jedes Vaterglück, das ihr mir schufft,
Oh! glaubt! mein liebend' Herz schlägt
eurerwegen

Noch freudig selbst am Rand' der Gruft.

Schon höre ich, wie aus Olympus-Höhen
Die Stimn' des Ewigen mich kommen
heißt;

Wohl



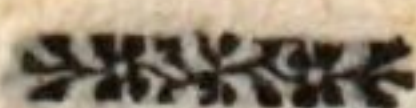
Wohl mir! dort winkt ein Cherub mit Tro-
phäen
In's Reich der Glorie — meinem Geist'.

Ein Blick in die altdeutsche Rit-
terwelt 1799.

Wenn ich so manches Ritterschloß
Auf schroffer Felsenhöh'
Bedeckt mit Disteln, Gras, und Moos
Am nahen Hinsturz' seh';
Dann glüht das Bild vergang'ner Zeit
Vor mir in stiller Herrlichkeit.

Dann fesselt mich so lieblich - bang'
Der Wunsch: ach! könnt' ich doch
Beym Sturmgeheul', und Kautzensang'
Nachts weihlen dort! wie hoch
Schwäng' sich in diesem Augenblick'
Mein Geist zur deutschen Vorwelt Glück.

Da wohnte einst ein Rittersmann
Vielleicht voll Edelmuth!



(So wollt' ich seufzen Himmelan)
Und nun — ist dieser Schutt
Das traur'ge Epitaphium
Von seinem Glanz', und Thatenruhm'.

Da hatte einst sein Schwert geblitzt
Für's Land, und eig'ne Dach,
Da sann er oft am Speer' gestützt
Erhab'nen Plänen nach;
Da schwand beym trauten Weingelag'
Ihm mancher frohe Lebenstag'.

Ha! stünde er mit Knebelbart',
Und Krause itzt vor mir!
Ha! fragt' er nach der Denkungsart'
Von manchem Kavallier
Der neuen Ritterwelt! — doch nein!
Wie leicht dürft' ihn die Frag' gereu'n.

Ey! wenn dafür ein Töchterlein
Gleichalter Vorzeit käm'!
Den Burgbewohner hold, und fein
In's weisse Aermlein nähm'!
Und schwirrte: Freund begabt mit Muth!
Traun! fühl' mein Herz! ich bin dir gut.

Oh! wenn er nun aus Wonne sich
Vor ihren Aeugelein
Den rauhen Spitzbart lächelnd strich',
Und Dirne! rief', schlag' ein! —
Schlög' sie nun ein! wär' gleich sein Weib,
Und liebte ihn wie ihren Leib;

Dann dächte ich: o Töchterlein
Der neuen Ritterwelt!
Auch ihr schlagt gar zu willig ein,
Wenn euch ein Mann gefällt;
Doch weiß das Herz oft morgen nicht,
Was heute — eure Hand verspricht.

An die Eifersucht.

Frau Eifersucht! was will sie hier
In meiner Friedenshütte?
Bringt sie ein Körbchen Grillen mir
Zur bangen Nachtvisite? —
Gar schönen Dank für das Offert,
Behalt' sie ihre Grille!

Ich



Ich lebe gerne ungestört
In dieser Feyerstille.

Schleich' sie mit ihrer Folterbrut'
Zu ungereifte Gecken,
Und mach' 's, dafs sie vor toller Wuth
Wie geile Hämmer blecken; —
Treib' sie den hochehrachten Spott
Mit grauen Weiberthoren,
Und opf're sie dem Liebesgott'
Die langen — Hahnrey-ohren.

Sie ist ein fürchterliches Weib,
Speyt Euter aus dem Munde,
Trägt Schlangen um den siechen Leib,
Und heult wie Kettenhunde; —
In dieser Hand sind Dolch, und Gift,
In jener — Flammenruthen;
Wem sie damit das Herzchen trift,
Der muß darob verbluten.

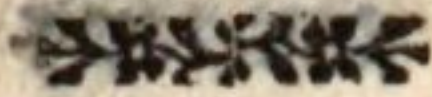
Wie eine Höllenfurie
Verfolgt sie schwache Seelen,
Um sie durch tausendfält'ges Weh'
Bey Tag', und Nacht zu quälen,

Sie geißelt manches zarte Herz'
 Sogar in Assambleen,
 Und weiß noch in den tief'sten Schmerz'
 Oft bittern Hohn zu säen.

Sie schielt durch jede Fensterkluft
 Mit Basilisknblicken,
 Ihr Argwohn pflegt bis in die Luft
 Spionen auszuschicken;
 Ihr blendendes Vergröfs'rungsglas
 Färbt rein'sten Scherz als Laster,
 Sie wird sich selbst aus Uebermafs'
 Der Unruh' — stäts' verhafster.

Genug! sie ist ein Gräuel mir
 Wie's Labyrinth der Liebe;
 Denn dort hält sie ihr Standquartier
 Als Herrsch'rinn wilder Triebe; —
 Fängt sie der Narren noch so viel',
 Soll sie mich nicht bestürmen!
 Beym Becherklang', und Saitenspiel'
 Wird mich — Apollo schirmen.

Der



Der Todtenkopf.

Willkommen lieber Todtenkopf!

Wer war'st du einst auf Erde?

Ein reicher Bürger? armer Tropf?

Ein lock'rer Spielgefährte?

Ein Schurke, oder Ehrenmann?

Du schweigst, und bleck'st mich grimmig
an.

Sprach'st du vielleicht mit kaltem Muth'

Einst über Tod, und Leben?

War'st du vom hochgebohrnen Blut'?

Ein Filz? ein Freund der Reben?

War'st du Lackey? Komödiant?

Quacksalber, oder Musikant?

War'st etwa du ein Stutzerlein?

Vielleicht ein tapf'rer Krieger?

War'st du ein Mädchen keusch, und fein?

Vielleicht ein rauher Pflüger?

Ein Medikus? ein Pädagog'?

Ein Dichter, oder — Astrolog'?

Wär'st

War'st etwa du im Kopfe seicht?

Ein feiler Possenreißer?

Du schweig'st noch immer? ha! vielleicht

War'st du wohl gar — Karthäuser?

Es zu vernehmen — wünscht fürbafs!

Mein Herz'; Herr Beinkopf! sag' mir das!

Doch wie? du bleib'st auch dießmal stumm?

Nun kann ich deutlich schliessen,
Dafs ewiges Silentium

Die — Todten halten müssen;
Wie wird's bey euch o Brüderchen!

Dann manchem — Ohrenbläser geh'n?

Die veränderliche Krankheit.

So lang' Schnull's kranke Lischen
küßt,

Bleibt sie gesund', und viv,
Sobald sie seinen Kufs vermifst;

Wird Lischen — recidif.

Die

Die väterliche Strafe.

He! Ungerath'ne! bist du einmal da?
 (So donnerte gen Chloris der Papa)
 Nun ballte er die Faust, verkrümmte
 wild den Mund,
 Sprang auf sie zu, und schlug wie toll
 auf ihren — Hund.

Das junge Kätzchen, und der Hund.

Ein Kätzchen gieng mit einem Hunde
 Von gleicher Jugend — Freundschaft
 ein,
 Sie kürzten sich dann manche Stunde,
 Und schienen bald ein Herz' zu seyn;
 Diefs' nahm nun der Pedantenschedel
 Von einem alten Kater wahr,
 Er krümmte hochgelehrt den Wedel,
 Und schüttelte das graue Haar;

Was

Was mach'st du hier? verweg'nes Kind!
 (Riefer voll frommer Aengstlichkeiten)
 Weist du nicht, dafs seit ew'gen Zeiten
 Die Hunde uns're Gegner sind?

Ich weifs es (sprach die Katz' zum Alten)
 Doch eben d'rum strebt' ich schon jung
 Nach dieses Hund's Vereinigung,
 Um ihn auch spät' — gut zu erhalten.

Christ! werde früh' des Menschen Freund!
 (Sey Türk' er, oder Isrälite)
 Dann wählt sich auch der Glaubensfeind
 — Dein edles Beyspiel schnell' zur Sitte;
 Und so erscheint im Himmelsglanz'
 Von selbstem Mutter — Toleranz.

Das schlecht getroffene Portrait.

Ein eitler Mahler bat sich jüngst vom
 Nachbar Klaus'
 Sein Urtheil über s' Bild des Herrn Ge-
 vatters aus;

! Klaus sah das Portrait kaum; rief er
(voll rascher Freude:)

Oh ja! er ist's! er ist's! ich kenn' ihn
an dem — Kleide.

Das gewöhnliche Ehetalent.

(Tochter.)

Mama! wie? Klotz mit seinem Herz
von Stein,

Klotz dieser Hohlkopf soll mich frey'n?
Nein nein! dazu wird Niemand mich be-
wegen; —

(Mutter.)

Kind! zwinge dich! denn merk'! Klotz
hat — Vermögen.

Wie-

W i e g e n l i e d

auf den neugebohrnen Prinzen von Thurn-
und - Taxis Karl Maximilian etc.

Holdes Prinzchen! schlumm're ein!

Schlumm're wohlgemuth, und süsse!

Bis dich kleines Engelein!

Deiner Aeltern Freudenküsse

Zärtlich wecken; — Himmelslust

Strahle dann in ihre Brust!

Schliefs' die matten Aeug'lein zu!

Geister hoher Ahnen wiegen

Dich in Eden sanfter Ruh'!

Tausend Danksgebether fliegen

Für den jungen Fürstensohn

Zu der Gottheit milden Thron. —

Trittst Du nun mit frischer Kraft

Aus des Schlummers Schoofs zurücke;

Schmecken Dir wie Bienensaft

Des Erwachens Augenblicke! —

An dem Busen der Mama
Herzt Dich liebeich Dein Papa!

Such' als Kind den Rosenduft
Unbewölakter Seligkeiten
Bis zur weitentfernten Gruft
Deinen Aeltern auszubreiten,
In dem Abglanz' Deiner Treu
Leb' das erste — Prinzchen neu!

Lächle deinem Großpapa
Wie ein kleiner Gott entgegen!
Horch'! der Edle nennt Dich ja!
Seines Hauses reichen Segen;
Biet' die Aermlein freundlich dar!
Spiel' ihm traut am Silberhaar'!

Wirst Du wie ein Engelchen
An dem Hals' des Fürsten hangen;
Dann küß' Du die Freudethrän'
Ihm von den benetzten Wangen!
Mit des Alters Stufe grün'
Höher Deine Lieb' für ihn!

Im-

Immer heiter, wonniglich,
 Immer sanft, und göttlichlabend
 Werde holder Prinz! durch Dich
 Seines theuren Lebens Abend!
 Enkelsdank in Dir als Mann'
 Staun' er spät entzückt noch an!

Mild', und lieblich wie im May
 Zwischen Veilchen sich die Quelle
 Durch die Fluren schlängelt; sey
 Auch Dein Leben! — immer helle
 Blink' auf diesem Pilgerthal'
 Dir der Wonne Zauberstrahl!

Handle stäts als Menschenfreund
 Bey des Herrschers schwerer Bürde!
 Strafe Undank, selbst den Feind
 Mit des Grosmuths Götterwürde!
 Prinzchen! thust Du dies' einst? ha!
 Dann wirst Du Dein — Großpapa.

Lerne auch von ihm bey Zeit
 In dem Heil' der Unterthanen
 Weislich zur Unsterblichkeit

Die

Dir den Pfad des Sieges bahnen.
Sey das Wohl der Menschheit! — ha!
Dann, dann — wirst Du Dein — Papa.

Ziere kleiner Fürstenson! —

In der Blüthe Deiner Jugend
Schon des Herrschers steilen Thron
Mit dem Kleinod' hoher Tugend! —
Sey das Glück der Eh'! und ha!

Dann, dann wirst Du die — Mama. —

So wirst Du den Lorbeerkrantz

Deiner Thaten schnell' erhöhen;

So wirst Du im Sonneglantz'

Deines Ruhm's noch — Enkel sehen; —

Späte Nachwelt jauchzt dann noch:

Taxis Stammhaus — blühe hoch.



Liebe, oder Weisheit
(an meinen Freund F. —)

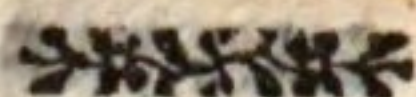
Junger Mann! genieß' die Wonne!
Die das Leben sanft dir beut,
Denn der Jugend Frühlingssonne
Lächelt uns gar kurze Zeit.

Pflück', weil dir noch Kräfte winken,
Blümchen holder Liebe ab!
Ach! nur zu behende sinken
Sie mit uns in's finst're Grab.

Gestern blitzte auf der Aue
Noch das Veilchen wie Rubin
In des Morgens Perlenthau, —
Heute fiel ihr Schmuck dahin.

Sind wir mehrer, als das Veilchen?
Zwar wir keimen schön empor,
Prangen aber kaum ein Weilchen,
Welket schon des Alters Flor.

Sey



Sey nicht Greis in jungen Jahren!
Kost' der Liebe Honigstrank!
Wittert Schnee auf deinen Haaren,
Liegt der Wunsch nach Wollust krank.

Nur der Weisheit Himmelsblüthe
Duftet Freund! dir immer neu,
Steht uns auch mit Muttergüte
In des Lebens Stürmen bey.

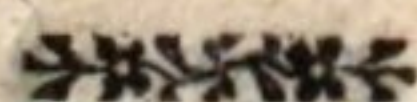
Weisheit streuet göttlichlabend
Deinem Wanderpfad mit Ruhm,
Führt uns durch des Todes Abend
Ruhig in's Elysäum.

Nur die Weisheit baut den Tempel
Seliger Zufriedenheit,
Drückt uns des Verdienstes Stempel
In das Buch der Ewigkeit.

Freund! zu männlich im Gefühle!
Scheinen dir die Liebeley'n
Munt'rer Jugend Gauckelspiele;
Je! dann laß' uns — weise seyn.

Auf die berühmte Schlacht bey
Stockach 1799.

Erstaunt sah hier der Tod Karl! deinen
Heldenmuth,
Er wich beschämt zurück', und drang mit
frischer Wuth
Von deiner Macht verscheucht — in's
Heer der Franken ein,
Besiegte sie, und ha! der schönste Sieg
ward — Dein.
Mars als ein Augenzeug' erbaute dir er-
freut
Statt eitelm Monument (aus Marmor,
oder Erz)
Ein Denkmahl ewig reich an heifser Dank-
barkeit,
Und selbst' vom Feind' geschätzt in's
deutsche — Mutterherz'.



An St. Florian 1795.

Großser Held! sankt Florian!
Ehrfurchtvoll behauptet man,
Dass dein Arm an Wunderkünsten
Reich — in allen Feuersbrünsten
Augenblicklich helfen kann;
Thust du es? dann hör' mich an!

Lösche zwischen Haus, und Haus
Bald die Glut der Misgunst aus!
Unterdrücke dem Halunke
Seiner Falschheit Schadenfunke!
Kannst du dieß? sankt Florian!
Preist dich jeder Ehrenmann.

Denke auch! wie vehement
Manch' verliebtes Herzchen brennt;
Gieß' aus deinem Gnadenweyer
Labungstropfen in ihr Feuer!
Kannst du dieß? o Biedermann!
Rühmt dich jede Schöne an.

End-

Endlich halte an dem Rhein
Schnell' die Kriegesflammen ein!
Lasse auf des Zwist's Ruinen
Ew'ge Friedenslorbeer' grünen!
Kannst du diefs? o Wundermann!
Staunt dich ganz — Europa an. —

Der Gottesacker.

Hier, wo mit Schadenlüge
Kein Thor gen Thoren murr't,
Und nur die kleine Fliege
Um stille Gräber surrt;
Hier, wo im Brudersfriede
Der Feind beym Feinde ruht,
Schöpf' ich des Lebens müde
Für meine Qualen — Muth.

Hier schlummert mit den Leiden
Das Glück in gleicher Gruft,
Kein Schall berauschter Freuden
Steigt lärmend durch die Luft;

Hier

Hier welkt des Jünglings Krone
(Von edler Thrän' bethaut)
Der Vater schläft beym Sohne,
Der Freyer bey der Braut.

Hier glänzt kein gold'ner Titel,
Nicht eitle Präcedenz,
Konsortlich ruht der Büttel
Bey Seiner Excellenz';
Es stellt kein Todtenschedel
Dem Blick' die Aufschrift dar,
Wer bürgerlich, hochedel,
Gelehrt, und simpel war'.

Die Pracht an Monumenten
Schützt selbst nur kurze Zeit
Den von der Welt - Getrennten
Vor der Vergessenheit; —
Verwesung nagt erbittert
An seinem Namenszug',
Verschlingt ihn, und zersplittert
Zu Staub den Aschekrug.

Und ach! was nützt dem Laster
Der stumme Leichestein?

Soll er vielleicht ein Pflaster
 Auf's faule Euter seyn?
 Nie wandelt eine Büste
 (Geschminkt mit fremdem Ruhm')
 Auf der Vergeltungsliste
 Den weiland — Schurke um.

Dort unten, wo die Grille
 Im Gräschen einsam schwirrt,
 Ruht eines Mannes Hülle,
 Die zwar kein Marmor ziert;
 Doch seine Staatsverdienste,
 Sein altddeutsch - redlich' Herz'
 Verdunkeln alle Künste
 Des feilen Lob's auf Erz.

Wohlan! ehrwürd'ge Hülle!
 Nichts störe deine Ruh'!
 Leis' zirpe dir die Grille
 Wie sonst ihr Klag'lied zu!
 Fromm war'st du einst im Leben
 Wie dieses gute Thier,
 D'rum scheint's dir auch ergeben,
 Und wohnt als — Nachbar hier.

Der

Der Kopf dort auf dem Grabe
Ist noch der traur'ge Rest,
Den mir als Muttergabe
S' Verhängniss überläßt;
Der Eintritt meines Lebens
Gebahr am achten Tag'
Den Tod ihr, den vergebens
Ich als ihr Kind beklag'.

Du, die du als Verklärte
Mir auch noch Mutter bist,
Und von des Schicksals Härte
Dein Kind gefoltert siehst;
Oh! ende meine Leiden!
Hohl' mich zu dir bald ab!
Der Tod erzeugt mir Freuden,
Und Ruh' labt mich im — Grab'.

Die

Die Mücke, der Floh, und die Maus.

Ein Mückchen, das auf Karawanen
Mit seinem Speere trotz Uhlanen
Manch' grob - und - zartes Fleischchen
stach,

Trat gravitätisch zu dem Floh, und
sprach:

Wie gerne theilte ich mein Glück mit
dir!

Ich lebe frey, verachte die Gesetze,
Und wohlgemerkt! — fast gleichviel gilt es
mir,

Wen ich durch meinen Last verletze;
Ich sitz' im fürstlichen Collegium

So sans façon bey manchem fetten
Schmause,

Wie im gemein'sten Bürgershause,
Was ich erblick', das wird mein Eigen-
thum;

Freund! du bist zwar im Ganzen —
glücklich!

Ver-

(Versetzte ihm der aufgeblähte Floh)
Doch glaube mir! ich bin es — eben so;
Ich hüpfte von der Dirne augenblicklich
Auf jede schöne Damenbrust,
Und lasse mir voll Herzenslust
Den Necktar ihres Blutes schmecken;
Ich wähle manche Wohnung mir,
Worunter oft geheime — Dinge ste-
cken;
Ich komme in die seligste Revier,
Um die mich oft selbst' — grofse Her-
ren neiden;
Nun fragt sich's erst, wer aus uns Beiden
Wohl ungleich mehrer - glücklich sey?
Ein Mäuschen hörte das Gespräch, sprang
traut herbey,
Und rief: ach! leider! Keiner aus euch
Zweyen,
Denn wer sein Heil auf nied're Wollust
setzt,
Der hat Vernunft, und Herz' zugleich
verletzt;
Zu späte werdet ihr den stolzen Wahn
bereuen!

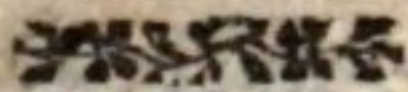
Die

Die Thoren lachten unverschämt die Maus
 Mit ihren klugen Lehren aus;
 Allein! noch selben Tag' nahm schon durch
 Menschenhände
 Ihr eitles Lebensglück ein blut'ges — Mar-
 terende!

Weh' jenem Menschen! der blofs in dem
 wilden Triebe
 Sich seines Wohl's hienieden freut;
 Nur edle Geisteskraft führt uns voll sanf-
 ter Liebe
 An's Ufer hoher — Seligkeit.

Ermunterung an einen über den
 Hintritt seines braven Vaters
 untröstlichen Sohn.

Tief schmerzt des Vaters Hintritt dich?
 Doch Freund! getrost' hierfür!
 Er warf ja! nur den Leib von sich,
 Sein Geist wohnt nun — in dir.



Der Pudel, und der Hühnerhund.

Sag' einmal Freund! wie heissest du?

(So sprach zum Pudel jüngst ein Hühnerhund)

Ich? Milord! rief ihm Dieser wedelnd zu;

Wie? Milord? brummte Flink; — nun
ja doch! und?

(Versetzte jener etwas scharf)

Wer gab (sprach Flink) dir's Recht hier
einen Nam' zu tragen,

Den nur mein Herr glorwürdig führen
darf?

Und wer gab dir die Macht darnach zu
fragen?

(Fiel ihm der Krauskopf in das Wort)

Nicht immer kann 's Verdienst beym
Name seyn,

Sonst büfste selbst der Mensch (fuhr Milord lächelnd fort)

Gar oft — entlehnte Titel ein.

Der

Der Vogel im Käfige.

Wie gerne flieh' ich Feld, und Wald
 Samt ihrem magern Schmause;
 Weit süßter ist der Aufenthalt
 Im engen Vogelhause;
 Hier leb' ich von Gefahrenfrey,
 Schau' ruhig' durch mein Gitter,
 Und fürchte weder Garn, noch Bley,
 Noch Frost, noch Hochgewitter.

Wenn ich kaum halb den Morgen seh'
 Durch's rothe Fenster prangen,
 Pfllegt schon vor meinem Käfige
 Das Trögchen voll zu hangen;
 Hab' ich von meiner frischen Gab'
 Nach Willkühr nun genossen;
 Dann hüpf ich muthig auf, und ab,
 Pick an den kleinen Sprossen.

Oft stelle ich mich schlaues Thier
 Was traurig, und zerrüttet,

Bis endlich Fräulein Nanchen mir
Ein Bröckchen Zucker bietet;
Schnell kömt der junge Fritz, und preist
Voll Wonne meine Lieder,
Humst mir ein's scherzend vor, und weist
Entzückt auf mein Gefieder.

Dann klingt mein Stimmchen noch so rein,
Gleicht einer Jungfersprache,
Dann schlafe ich sanft - flötend ein,
Und werde flötend wache;
Flugs säng' ich aus Zufriedenheit
Mit jedem um die Wette;
Wenn ich nur auch von Zeit zu Zeit
Mit Gunst! ein — Weibchen hätte.

An Dorilis.

Du willst auf dich ein kurz' Gedicht?
Zum Lob'? — ja! lügen darf ich nicht;
Zum Unlob'? — diefs' sub Rosa!
Hör'st täglich du in — Prosa.

Winterliedchen

(nach Schubart.)

Mägdchen! der Winter deckt's Häuschen
mit Schnee,
Kälte durchstreifet das Thal, und die
Höh';
Siehst du auf Fluren das blendende
Weiß?
Siehst du die Bäche versiegelt mit Eis?

Blätterlos steht nun der Eichenwald da,
Einzelne Vögel erstarren beynah',
Klänglich ertönet die Glocke im Thurm'
Mächtig erschüttert vom wüthenden
Sturm'.

Trautes Kind! heitze das Stübchen fein
warm,
Nimm mich in deinen holdseligen Arm!
Setz' dich dann munter an's gold'ne Kla-
vier!

Singe ein Liedchen zur' Herzenslust mir.





Gerne gewähr' ich dir's horchende Ohr,
 Flieg' mit den Tönen zur' Gottheit empor,
 Fliege bald wieder Dankathmend zu dir
 Singendes Liebchen! an's gold'ne Kla-
 vier.

Rückt nun die einsame Winternacht an,
 Les' ich dir einen altdeutschen Roman,
 Wieg' dich bey Räthseln, und stärken-
 den Wein
 Küssend zum Schlafen auf meinem
 Schoofs' ein.

Wenn du erwach'st auf dem männlichen
 Schoofs';
 Liebchen! dann fühl' ich mich glücklich,
 und grofs,
 Wähne an deiner treu - schlagenden
 Brust
 Mitten im Winter den - Frühling vor
 Lust.

Buona-

Buonaparte, und das Glück.

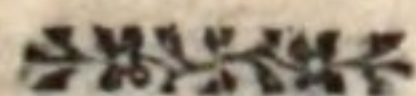
Einst kam das Glück nach Korsika,
 Wo man es hoch verwahrte;
 Doch bald gebahr's ein Söhnlein da
 Mit Name — Buonaparte.

Die Dam' lies s' Kindlein viel, und gut
 Aus ihren Brüsten saugen;
 D'rum leuchteten Verstand, und Muth
 Früh' aus des Knaben Augen.

Entzückt ergriff die kleine Hand
 Des feur'gen Buonaparte
 In seinem ersten Jugendstand'
 Schon Säbel, und Landkarte.

Das Glück dem Söhnlein immer nah'
 Wie's ihm durch Zauberpflege
 Gar leicht als zärtliche Mama
 Zum sichern Ruhm' die Wege.

Um aber den erhab'nen Plan
 Bald in der Blüht' zn sehen;



Erkor man Frankreich als die Bahn
Zu glänzende Trophäen.

Dort ward er auch ein alter Held
Schon in den Jünglingsjahren;
Kühn stürzte er in's Lorbeerfeld,
Und trotzte den Gefahren.

Umrang ihn auch wie Bienenschwarm
Der Feind, kam auf der Stelle
Das Glück, schloß um den Sohn den Arm,
Und siegte für ihn schnelle.

Wer (als Mama) schlich leis', und fein
Mit ihm (nach Weibersitten)
Sich aus Aegyptens Wüsteney'n
Zum Aerger schlauer Britten?

Wer (als die Wunderfee, das Glück)
Half ihm nach Galljen kehren,
Und rasch dort durch ein Meisterstück
Die Anarchie zerstören?

Mit ihrem Beystand' sprengte er
Den Klub der Atheisten,

Und öffnete den Tempel der
Zuvor verbannten Christen.

Der Name Buonaparte schallt
Auf aller Völker Lippen,
Und seines Willens Allgewalt
Bricht Felsenwänd', und Klippen.

Hoch strahlt er nun als Kors' empor
Im Freyheitland' der Franken,
Die ihm als Konsul ihren Flor
Gleich einem Gott' verdanken.

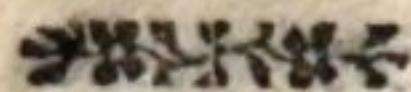
Er trotzet im Orakelston'
Dort jedem Weltgeschicke,
Und ach! befiehlt sogar als Sohn
Bald der Mama dem — Glücke.

Boch zittre nicht du gute, tranne Seele!
Und nicht mit Föhn die kühne Lil-

Den Namen: lieber Ferdinand!

Spricht

Treu



Treu nach dem Tode.

Ja! Engel! dich mußs ich jetzt noch be-
suchen,

Dich, die im Leben ich so göttlich
pries;

Hier schweb' ich nun! — sollst du auch
Meiner fluchen?

Allein'! wie könnte Julchen diefs?

Ich bin ein Geist, und meine Purpur-
lippe

(Von dir so oft geküßt) welkt in dem
Grab';

Mein schlanker Leib bald ähnlich dem
Gerippe

Ist der Verwesung traur'ge Gab'.

Doch zitt're nicht du gute, traute Seele!

Und reich' mir kühn die keusche Lil-
genhand!

Sprich einmal noch mit unverzagter Kehle

Den Name: lieber Ferdinand!

Sprich

Sprich ihn! — dein Wohlklang soll den
Name zieren,

Erquicken wird dein Mund den Schat-
tensohn;

Denn Geister auch labt noch das sanfte
Girren

Des Liebchens (süß' wie Cherubston)

Zwar nagt der Tod, den auf dem Bett'
der Ehren

Ich muthig starb, sichtbar an deiner
Ruh',

Oh! tausend Dank für jede deiner Zähren!

Traun! auch mein letztes Wort war'st
du.

Entfessle dich den Banden deiner Klage

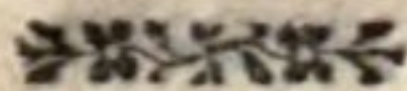
Du zärtliche, und schöne Dulderinn!

Wie Rosenhayn am hehren Frühlings-
tage

Soll dir des Lebens Freude blüh'n.

Nimm hin von deinem Freund' den letzten
Segen

Des



Des hohen Dankgefühl's! — doch glaube
mir!

Auch selbst als Geist noch folg' ich auf
den Wegen

Der unbescholt'nen Liebe dir.

Wählt Zwang, nicht s' Herz einst deine
Eh' hienieden,

Dann stimm' vergnügt in's äh'rne Bünd-
nifs ein!

Noch eine bess're Welt ist uns beschieden,
Dort wirst du ewig — ewig mein.

Gnade, und Ungnade des Fürsten
von T . .

Des Dieners Treu glückt er durch reichen
Vaterslohn,

Den Meineid strafet er mit ew'ger —
Pension.

Han-



Hanchens Tabacksbeutel (zum Andenken des Herrn F. S.)

Freund! sieh hier das Beutelchen!
Ist es nicht recht bunt, und schön?

Tafte Mäschchen, seid'ne Schnüren
Prangen rings umher, und zieren
Dieses neue Beutelchen
Noch so schön.

Glaube mir! daraus labt mich
Stäts der Taback königlich,
Wenn ich Nachts, und Morgens schmauche,
Reicht mir hoch im Knasterrauche
Jeder ihm geschenkte Blick
Himmelsglück.

Aber sag' mir treulich Freund!
Pries' die Gabe nicht mein Feind?
Weist du auch wohl, wer ihn strickte,
Wer mich jüngst damit beglückte?
Oh! die Hand theilt ihm erst ganz
Reinen Glanz.

Frisch



Frisch von der Großmüthigkeit
Einer Schönen eingeweicht
Ist der Küßenswerthe Beutel,
Machte einen Plato eitel,
Wenn er anders ihr Talent
Näher kennt.

Willst du ihr Gemähd' von mir?
Topp! ich geb's im Schatten dir;
Heller Geist, und Herzensgüte
Schmücken ihre Jugendblüthe,
Voll Gefühl, und Anmuth strahlt
Die Gestalt.

Ihr Gesichtchen hold, und mild'
Ist der Sanftmuth Ebenbild;
Sie weiht Leidenden Empfindung,
Ist bey'm Scherze ganz Erfindung,
Liebt ein bied'res Mänchen hier
Aehnlich dir.

Aber wie? du lach'st mir Hohn?
Kennest du den Engel schon?
Doch wer sieht nicht in den Zügen
Klar

Klar des Mädchens Abdruck liegen?
 Dafs es (Freund! gesteh's nur frey)
 Hanchen sey.

Posse bey Gelegenheit eines gros-
 sen Wasseranlaufes.

(Weinwirth)

Verdammt! — schon läuft das Wasser
 in den Keller,
 Ich armer Mann zerberste vor Verdrufs;

(Wasser)

Getrost mein Freund! so nütz' ich ihm
 ja schneller,
 Als wenn er mich erst — mühsam hoh-
 len mufs.

Her-

Herkommlicher Vernunftschluß ge-
 (wisser für alte Misbräuche ein-
 genommenen Pädagogen.

(Klug)

Wie? alle Neuerungen schlecht?
 Beweise Herr Präceptor Stroh!

(Stroh)

Pro primo — ist so was nicht recht,
 Secondo — war es — all'weil' so.

Auf Nelson.

Als Nelson der mächtige Seeheld
 Die Flotte zum feindlichen Angriff be-
 trat;
 Rief Neptun: schweigt brausende Wel-
 len!
 Der zweyte — Meer'sbeherrscher naht.

Ueber die berühmte Felsenhöhle
des sogenannten Wichterlsber-
ges nächst Donauwörth.

(Ninna)

Es soll ein Flammengeist hier auf Gold-
küsten wachen,
Und den, der ihn erlöst, durch Schätze
glücklich machen?
Ist's so? — wer waget sich hinein?

(Eine männliche Stimme.)

Ich! — würdest du die — Höhle seyn. —

Betrachtung vor dem Sterb'hetten.

Wenn über mich mit bangem Achselzü-
cken

Der stumme Arzt einst s' sich're Urtheil
spricht,

Dafs bald, vielleicht nach kurzen Au-
genblicken

Mein schwacher Körpersbau zusammen-
bricht
O Allerbarmer! dann schütz' meine Seel'
Vor jedem schwülstigen Zer'moniel.

Schwer, Felsenschwer mag's auf dem Kran-
ken liegen,
Wenn lang' um ihn der finst're Mönch
verweihlt,
Ihn schreyend quält, statt — geistreich
einzuwiegen,
Und wenn s' Gesind' — bezahlte Kla-
gen heult;
Ha! zittert erst die schwarze Sterbekerz'
In der halbstarren Hand; wie bebt dann
s' Herz'.

Herr! sende mir, wenn einst dem Tod's-
register
Mein Lebensgang sich ängstlich nähern
wird,
Nur einen Freund (sey Lai'er, oder Prie-
ster)
Der weislichsanft aus dieser Welt mich
führt;

Jehova! dann erschein' ich frohbereit
Vor dem Portal' der heil'gen — Ewigkeit.

Abschiedslied

(an meinen Freund P. . v. R. .)

Die Trennungsstunde rückt herbey;
Freund! hart verlaß' ich dich;
Wir freuten uns oft Stundenlang'
Beym Tabacksrauch', und Liederklang',
Drum schmerzt der Abschied mich.

Auch deine Kammeraden steh'n
Wie Brüder um dich her;
Stumm ist ihr Mund; doch kläglich spricht
Der Schmerz aus ihrem Angesicht':
Dein S c h e i d e n fällt uns
s c h w e r.

Es lehnt vor dir entrüstet dein
Papa, es weint Mama;

Wohl dir! denn solche Thränen sind
Ein Jakobssegen für ein Kind;
Er ziert dich dort, und da.

Bedenk'! die große Bühn' der Welt
Ist einmal so gemacht;
Mann tritt bald auf, man tritt bald ab,
Und jeder Pilger hat im Grab
Erst seine Roll' vollbracht.

Dort lauert bleich wie Hamletsgeist,
Und 's Auge roth verweint
Dein Liebchen vor dem Fensterchen,
Und will den Jüngling nochmal seh'n,
Der ihr ein Himmel scheint.

Allein! vergiß den Wahlspruch nicht:
Die Treu des Mädchens glüht
Für den entfernten Schäfer nur
Solang, bis ihr die Liebesspur
Des nächsten Schäfers blüht.

Glaub'! auch auf jeder fremden Flur
Giebt's holde Grazien, Sie

Sie hüpfen einem Mann', wie du
Bist Freund! gleich einem Abgott' zu;
Ein Nu! sie huldigen.

Doch 's Liebchen aller Liebchen muß
Dir itzt — Bellona seyn!
Sie winkt dir ja! so zärtlichtraut,
Als rief's: dein Glück ist schon gebaut!
Komm' nur, und — ärndte ein.

Wohlan! beherzt an's nahe Ziel,
Wo dir Versorgung grünt;
Du hast Talent, und Kriegermuth,
Dein Wuchs ist schön, dein Herz ist gut,
Komm'! und mach' dich verdient.

Sey ja! bedächtlich, duld', und folg'
Der Göttin klugen Rath!
Sticht dich ein Dörnchen in die Hand,
Denk' weislich dann, wo ist der Stand,
Der keine — Dörner hat?

Lieb' Propertät, und Pünktlichkeit,
Sey ernsthaft, und doch fein!

Denn

Denn nach dem allgemeinen Brauch'
 Der Schönen will Bellona auch
 Genau — bedienet seyn.

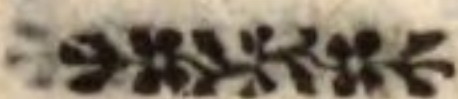
Liest dir die Göttinn einst den Text
 Rasch im Gebieterston',
 Reitz' sie durch Murren nicht zu kühn,
 Sonst heist's: Profose! lehret ihn
 Subordination.

Entweih' dein Schwert beym Trinkgelag'
 Nie durch des Zechers Blut!
 Ergreiffe es mit stähl'ner Hand
 Für Fürsten, und für Vaterland,
 So was krönt deinen Muth.

Der Schimmer des Kasgets verblend'
 Nie bis zum Hochmuth dich!
 Erzwungener Respekt gefällt
 Dem Thoren nur, der Mann von Welt
 Erhöht durch Güte sich.

Nun einen Kufs! — Freund! lebe wohl,
 Und mache über 's Jahr

Mir



Mir zum Douceur dein Avancement,
Das ich schon jetzt im Geiste sah,
Als — Adjutant hier wahr.

Kömmst du nun bald als Adjutant
Zu uns gesund', und froh;
Dann leben wir nach altem Brauch'
Beym Liederklang', und Tabacksrauch'
In dulci Jubilo.

Die schnelle Vетterschaft.

(Wirthinn)

Reich? Ja! dann nehmen Sie nur Platz!
Sie sind willkommen hier Vetter.

(Fremdling)

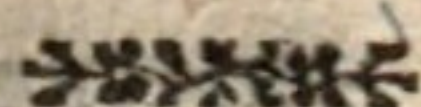
Madame! ich bitt' um Nachtquartier,
Kaum konnt' ich mehr den Ort errei-
chen;

(Wirthinn)

Das ist ein Haus für Passagieurs
Vom Stand', und nicht für Seinesglei-
chen.

Mein

(Fremd-



(Fremdling)

Madame! ich zahl' ja! herzlich gern',
Nur bitt ich, zögern Sie nicht länger!

(Wirthinn)

Logire er im schwarzen Stern',
Dort ist die Herberg' für Fußgänger.

(Fremdling)

Ihr Ton klingt ziemlich stolz mein Schatz!
Ich bin der reiche Kaufmann Schretter;

(Wirthinn)

Reich? ha! dann nehmen Sie nur Platz!
Sie sind vermuthlich—mein Herr Vetter:

(Wirthinn)

Das ist ein Haus für Passagiers
Vom Stand, und nicht für Seinesgleichen.

(Fremdling)

Mein

Mein Quartier im Winter.

Verirrt mein treuer Pudel sich,
Dann sucht er allenthalben mich
Mit ängstlichem Gewimmer;
Er läuft beklemmt von Haus' zu Haus',
Und spurt sogar die Kirchen aus,
Nur nicht mein — kaltes Zimmer.

Was ist dieß' Leben.

1796.

Freut euch des Lebens
O Kinder der Even nicht!
Ihr hofft vergebens
Das, was es verspricht; —
Die Welt gleicht einem Wanderthal',
Sie hat der Pilger ohne Zahl,
Die irren mühsam auf, und ab,
Ruh'n erst im stillen Grab'.

Freut

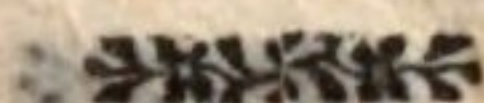
Freut euch — — (wie oben.)
 Oft liefs ein Wölklein hehr, und schön
 Sich an dem blauen Himmel seh'n,
 Doch ward das Wölklein (eh' man's
 dacht')
 Schon zur Gewittersnacht.

Freut euch — —
 Kaum stieg der erste Mensch zum Flor
 Der Nachwelt aus dem Nichts hervor,
 Bracht' ihn ein kurzer Augenblick
 Schon um sein Erdeg Glück.

Freut euch — —
 Man schreyt sich arm zur Welt herein,
 Und fühlt schon leider! winzig klein,
 Dafs Martervolle Täuscherey
 Das Loos des Menschen sey.

Freut euch — —
 Führt euch des Lebens Unbestand
 Nicht (wie ein Kind am Gängelband')
 Nach hell- und trüb'-verrauchter Zeit
 Vor's Thor der Ewigkeit?

Freut



Freut euch — — —
Man sucht so gerne Veilchen auf,
Und schielt mit frohem Blick' darauf,
Doch pflückt man's kaum, verwelken sie
Trotz aller Sorg', und Müh'.

Freut euch — — —
Berauscht von Wollust, Geld, und Wein
Träumt Jener halb ein Gott zu seyn,
Doch morgen weckt den Göttersohn
Der Todesengel schon.

Freut euch — — —
Im Arm' der Jugend reicht uns zwar
Das Glück der Liebe Honig dar,
Doch macht ihr süßer Zaubertrank
Oft Leib, und Seele krank.

Freut euch — — —
Bald schleicht der Jahre May herum,
Dann keucht das sieche Alterthum
Mit dumpfem Schall' von Weh', und
Ach
Dem frischen Manne nach,

Freut

Freut euch — — — — —

Man hüpf't als treuverlobtes Paar
Mit Himmelswonnen zum Altar,
Und trägt oft nach dem Hochzeitschmaus
Die Hölle schon nach Haus.

Freut euch — — — — —

Man schwatzt von Redlichkeit so viel,
Und treibt das vor'ge Schurkenspiel,
Man rühmt dieß' kluge Säkulum,
Und bleibt (wie eh') so dumm.

Freut euch — — — — —

Seht ihr hier die Levitenschaar
Mit Seraphismienen am Altar?
Wie Mancher lehrt euch Nächsten-
Pflicht,
Und kennt sie selber nicht.

Freut euch — — — — —

Tag's küßt der Freund den Busenfreund,
Und mordet nächtlich ihn als Freund,
Um Geld wird selbst Gerechtigkeit
Zur Metze oft entweiht.

Freut

Freut

Freut euch — — —
 Was heisst Monarchendiadem?
 Ein längstentziffertes Problem,
 Das euch Herr Würger Knochenmann
 Im Staube zeigen kann.

Freut euch — — —
 Lautweinend seufzt der arme Wicht
 Nach Brod, und ach! man hört ihn nicht,
 Indefs' beym schwelgen Ueberfluß'
 Der Reiche gähnen muß.

Freut euch — — —
 Dort führt ein Chef aus Heldenwahn
 Zur Schlachtbank Heere Menschen an,
 Und macht sich höchstens um ihr Blut
 Bethrante Lorbeer' gut.

Freut euch — — —
 Seyd weise wie ein Salomon,
 An Tapferkeit ein Philippssohn!
 Der Mann mit Gold, und Pergament
 Verdunkelt euch's Talent.

Freut

Freut euch — — —
 Erst jenseits winkt euch's Vaterland,
 Dort sind wir gleich am Geist', und Stand',
 Dort trennt uns nie ein Weltgeschick
 Von unserm Lebensglück'.

Der Thurmgeist.

Auf einem Thürmlein (alt, und hoch)
 Stand einst von Zeit zu Zeit
 Ein Kobold vor des Giebels Loch
 Gleich nach dem Bethgeläut'.

Mit schwarzer Mütze auf dem Kopf',
 Und langem Tabacksrohr'
 Trat meistens der verlaß'ne Tropf
 Beym Mondenlicht' hervor.

Er längst berichtet auf dem Land'
 (Wie in der nahen Stadt)
 Ward nur der fromme Geist genannt,
 Weil er kein Unheil that. —

Er liefs sich jedem Auge seh'n,
Erwiederte den Blick
Des Trautvorübergehenden
Mit freundlichstillem Knick'.

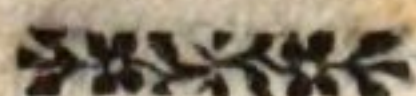
Nur, wenn ein hübsches Mädchen sich
Dem Thürmlein näherte,
Da winkte er gar flehendlich
Ihm von des Giebels Höh'.

Allein! die Blöden folgten nicht,
Begafften ängstlichstumm,
Und sonder Hilf' den armen Wicht
In seinem Geisterthum'.

Nur eine züchtige Matron'
(Mitleidig, doch auch kühn)
Besuchte Nachts den Qualensohn,
Und ha! erlöste ihn.

Er, der nun selig vor ihr stand,
Bedankte sich gar fein,
Und drückte ihr die feur'ge Hand
In's weisse Schürzlein ein.

Ja!



Ja! staunt! — diefs' Schürzlein prängt noch
heut'

Im Antiquarium
Der exulirten Wunderzeit
Zu keuscher — Damen Ruhm.

Auf ein mit der Modekrankheit
(la Grippe) befallenes Gallan-
terie - Frauenzimmer.

Tyranninn! packe dich! du förderst mei-
nen Tod

(Rief eine Dame jüngst der Gripp'
erbittert zu)

Die Krankheit sprach: Respeckt! ich bin
ein Kind der Mod',

Und Moden freuen dich? — nun sprich!
was — zörnest du?

Kön-

Können, und nicht können.

Mit Jungfern scherzen, Frauen necken,
Mordhageldonnerwetter! blecken

Kann Jango dicht;

Doch Ordnungmässig kommandiren,
Vom Reklama ächt diskuriren

Kann Jango nicht.

Tyrannisch das Gesinde plagen,
Mit Fluchen jede Thür' zuschlagen

Kann Lotte dicht;

Doch gründlich auf ihr Gutes pochen,
Und nur ein Eysersüppchen kochen

Kann Lotte nicht.

In Schenken, bis es taget, zechen,
Und pfausend wie ein Zahnarzt sprechen

Kann Stöffel dicht,

Doch klug ein Briefchen concipiren,
Und fünf von zehen subtrahiren

Kann Stöffel nicht.

Von

Von Nächstenliebe, und Verzeyhen
Sich matt auf allen Kanzeln schreyen
Kann Roches dicht;

Doch kranke Wittwen, arme Weysen
Vom Reste seiner Mahlzeit speisen
Kann Roches nicht.

Romanen blättern, Arjen singen,
Französisch zwitsern, englisch springen
Kann Suschen dicht;

Doch nur im Strumpf ein Löchchen nähen,
Und prompt dem Hausgeschäft vorstehen
Kann Suschen nicht.

Mit hochgelehrtem Naserümpfen
Auf Künstler, und Authoren schimpfen
Kann Mancher dicht;

Doch ihre Mängel schön verbessern,
Und jedes Fleckchen rein durchwässern
Kann Mancher — nicht.

Nanchens Rose.

Lafs' dich küssen kleine, schöne
 Rose! einer Freudenthräne
 Bist du werth; — an meine Brust!
 Ach! du athmest Himmelslust;
 Deine zarten Blätter prangen
 Jugendlich, wie Nanchens Wangen,
 Unbefleckt noch bist du; oh!
 Wäre jedes Mädchen — so!

Epitaphium auf einen immer un-
 glücklich Gewesenen.

Er kam auf diese Welt im Leide,
 Und lebte traurig' durch Geschick,
 Nur ach! sein letzter Augenblick
 Gebahr ihm noch die — erste Freude.

Wie manche alte Frauensinn
 (Voll Ränken, und Geplätz im Hirn)
 Hielte der Herr Götter an.
 Fri-

Frisur-epochen des schönen Geschlechtes.

Die erste Epoche
Einst zierten uns're Damenköpfe
Wohl dritthalb - Ellenhohe Schöpfe;
Dieß gab dem Körper erst Figur;
Denn manches wohlgebohr'ne Mädchen
(Klein wie ein Berchtolsgadengretchen)
Wuchs auf der Stell' in der Frisur.

Die zweite Epoche
Doch schneller, als electrisch' Feuer,
Floh durch ein krauses Ungeheuer
Die Mod in's Invalidenhaus;
Die sanfteste Romanendocke
Sah in dem zottichten Gelocke
Oft gräfslich (wie Megära) aus.

Die dritte Epoche
Auch dieser Mod' schlug bald ihr Stündchen,
Nun trug man (wie Pol'neserhündchen)
Das Haar tief in's Gesicht gekämmt;
Wie manche alte Fräuleinsstirne
(Voll Runzeln, und perplex im Hirne)
Erhielt der Haarschmuck unbeschämt.

Doch weil nach angeboh'rnen Trieben
 Die Schönen stäts was Neues lieben,
 So warfen sie den alten Topf
 Von Mod' auch bald mit Schimpf zum
 Plunder,
 Und schmückten Wunder über Wunder!
 Mit fremden Haaren ihren Kopf.

Bey jedem klugen Frauenzimmer
 Florirt bis jetzt die Mod' noch immer
 So frisch, als sie — entstand; — warum?
 Fragt kahle Köpfe, träge Schönen,
 Fragt Damen (grau durch Liebesscenen)
 Und jede singt dem Vorthail' Ruhm.
 Zwar könnt' mich diefse Mod' für Sachen
 Der Perugier bedenklich machen,
 Wenn's mir nicht höchstbegreiflich
 schien;
 Dafs sie jetzt als Haarspekulanten,
 Und als Perückenlieferanten
 Oft doppelt fette Priesen zieh'n.

Wohlan! ihr wohlthatreichen Touren!
 Ha! möchtet ihr mit euren Kuren

Den Schönen stäts willkommen seyn!
 Gern' send' ich meine steifen Haare
 Zum weiblichen Frisuraltare
 Bald auch als milden Beytrag ein.

Auf Klopstocks Hintritt.

Calliope! beweine' in dumpfen Klagetönen
 Des größten Sängers Tod! (doch wür-
 dig es zu thun)
 Must du erst leider! selbst eh' Klop-
 stocks Geist entleihen;
 Wohlan! erstumm', und laß' — die
 heil'ge Asche ruh'n.

Auf

Auf ein äusserst schlecht gemahltes
Krucifixbild.

Der Gottmensch sah am Kreutz' mitleidig
in die Höb',
Und schlofs noch in's Gebeth auch seine
Mörder ein;
Doch, dafs Schmiers Pinsel ihn so elend
kreutzigte,
Diefs kann die Gottheit — nicht ver-
zeih'n.

Sephchens Namensfest
(meinem Freunde C. . v. P.)

Auf des Morgens gold'nem Flügel
Steigt dein Namensfest herab:
Herzenssephchen! — nimm zum Siegel
Meiner Liebe diese Gab'.

Wünsche (reich an Himmelssegnen)
Fliegen holdes Mädchen! dir

Amourettengleich entgegen,
Nimm sie freundlich auf von mir.

Doch was fleh' ich deiner Jugend?
Du der Schaffung Meisterstück!
Anmuth, Reitz, Verstand, und Tugend
Leuchten dir aus jedem Blick'.

Einem Blumenfeld' von Wonne
Gleiche deine Lebensbahn!
Späte lächle — dich die Sonne
Reiner Seligkeit noch an. —

Sieh mein Herz voll Treu, und Liebe!
Es will sich dir zärtlich Weih'n,
Und der Schutzgeist sanfter Triebe
Lispelt: P — ist ewig dein.

Ewig ja! von Welt zu Welten
Jede Thräne, jeden Kufs
Dankentzückt dir zu vergelten
Beste! sey mein äh'rner Schluß.

Bald mit dir das Glück der Ehe
Kosten, und dem Heiligthum'

Deines Körpers in der Nähe
Zollen, welch' Elysäum!

Wenn die Kraft der Jugendfreunden
Meine Sinne einst verläßt;
Feyern Enkel mit uns Beyden
Singend noch — dem Namensfest.

Weinlied.

Pursche! laß't uns trinken!
Leert die Gläser, und schenkt ein,
Wo Pokale blinken,
Quillt die Freude rein;
Bachus ist ein Knabe
Reich an Güte, und bescheert
Jedem seine Gabe,
Der ihn treulich ehrt.

(Chor.)

Heyda! froh bey Scherz, und Wein!
Leert die Gläser, und schenkt ein!

Alles lebe wonniglich,
 Sie, und er, und du, und ich! —

Bachus - Schmausregister
 Prangt an edeln Seelen voll,
 Nur nicht dem Philister
 Will der Trinkgott wohl;
 Faunisch hingestürzet
 Schändet seine Wunderkraft,
 Mässigung nur würzet
 Uns den Rebensaft.

(Chor wie oben.)

Beym gefüllten Becher
 Weicht der Sorgen finst'rer Schwarm,
 Jauchzend ruht der Zecher
 In des Freundes Arm';
 Traubengold, und Lieder
 Giessen Leben in das Blut,
 Waffen deutsche Brüder
 Mit altdeutschem Muth'.

(Chor.)

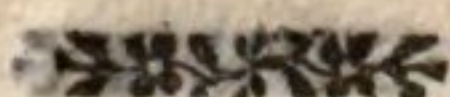
Je!

Je! du dicker Knabe!
 Stärke ferner uns den Trank!
 Sieh! für deine Gabe
 Singen wir dir Dank,
 Amors Lustgeschäfte
 Reitzen uns (wie Bachus) nie;
 Der stiehlt uns die Kräfte,
 Du — vermehrest sie.

(Chor.)

Punschlied.

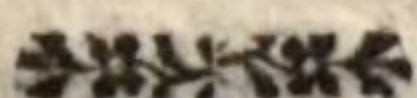
Punsch, Punsch, Punsch
 Sey mein Wunsch!
 Singt mit mir ihr Brüder!
 Voll gerechtem Dank
 Bied're Freudenlieder
 Diesem Necktartrank';
 Seht! wie lieblich er durch's Näschen
 Duftet, und uns aus dem Gläschen
 Freundlich winkt;
 Brüder! trinkt.



Punsch, Punsch, Punsch
 Sey mein Wunsch! —
 Punsch giebt Stummen Sprache,
 Blöden den Verstand,
 Lockt vergraute Rache
 Zur Versöhnungshand;
 Punsch weifs stumpfen Witz zu schärfen,
 Giesset Kraft in schlaffe Nerven,
 Theilt dem Blut'
 Heldenglut.

Punsch, Punsch, Punsch
 Sey mein Wunsch!
 Manch' verwelkter Laffe
 Schmeichelt sich durch ihn
 Wenigstens im Schläfe
 Noch für Lieb' zu glüh'n;
 Manches kalte Brautpaar würzet
 Sich durch Punsch die Lust, und stürzt
 Sich dann warm
 In den Arm.
 Punsch, Punsch, Punsch
 Sey mein Wunsch!

An



An der Rosenkette
Die die Freundschaft bent,
Saugt man um die Wette
Erdeseligkeit,
Freundschaft schlürft aus vollen Mächten
Wunderbar des Himmels ächten
Vorgeschnack
Durch den — Rack.

Punsch, Punsch, Punsch
Sey mein Wunsch,
Alle Weltgetränke
Gegen Punsch sind nur
Eitle Hohngeschenke
Der Madame Natur;
Selbst' die hohen Götter hegen
(Der Empfindung ganz zu pflegen)
Ihren Wunsch
Blofs nach Punsch.

Punsch, Punsch, Punsch
Sey mein Wunsch!
Punsch soll mein Vergnügen
Jahre aus, und - ein,

In

In den letzten zügen
 Meine Labung seyn;
 Selbsten uns're Kindeskind
 Stammeln noch dem Punscherfinder
 Frohen Dank
 Durch den — Trank.

Ein Stockblinder, und der ihm
 bewufste Gottesläugner.

 (Atheist.)

Unglücklicher! wie sehr beklag' ich dich,
 Dir fehlt der gröste Schatz — das Au-
 genlicht.

(Stockblinder.)

Bewein' dein eig'nes Schicksal, und nicht
 mich;
 Denn ach! du siehst mit — hellen Au-
 gen nicht.

 In

Der

Der Gimpel, und die Nachtigall.

Ein junger Gimpel (superklug,
Und flott wie ein Galan)

Kam lärmend mit dem Storchenzug
Aus weiten Landen an;

Der bunte Geck trat stolz einher,
Und machte sich nun rar,
Er kannte selbst den Wald nicht mehr,
Der sein Geburtsort war.

Schnell gab der lang'gereiste Held
Von seiner Kehle Werth
Ein Pröbchen auf dem freyen Feld'
In einem — Singkonzert'.

Was flog, und schwamm, was kroch, und
gieng,
Bezauberte der Klang
Der neuen Stimme, so gering'
Der Virtuos' — auch sang.

Was doch die Fremde bilden kann!
Sah'st du dem Passagieur

Die Kunst nicht schon am Gange an?

(Sprach 's Eselein zum Stier')

Fürwahr! fiel jetzt der Geisbock ein,

Dein Reden hat Gewicht;

Stäts wird der Satz mir heilig seyn:

Das Reisen lüget nicht.

Die Wachtel schlich aus dem Getreid'

Mit frohem wagg wawagg,

Das Fröschchen rief vor Lieblichkeit

Aus vollem Hals': quagg, quagg!

Die Henne tanzte auch hervor,

Und schrie vergnügt: glück! glück!

Der Guckuck schwang den Kopf empor,

Und jauchzete: guck! guck!

Der Hahn erhob von Lust verrückt

Ein jubelnd' Gekräkä!

Die Schafe waren höchstentzückt,

Und bleckten froh: Mämä!

Selbst Melack bellte voll Erfreu'n

Sein staunendes Wauwau,

Die Katze grillte hintend'rein

Ihr wunderndes Miau.

Nur

Nur Philomel' sah ungerührt
 Auf dieses Stümpers Plaus,
 Und brach von Wehmuth überführt
 Sanft in die Worte aus:
 So wird der Gimpel stolz ge-
 krönt,
 Weil er vielfärbig ist,
 Indessen man das Kunsttalent
 In simpler Tracht — vergift.

Venus, und die Weisheit.

Die Weisheit hielt sich voll Entzücken
 Bey Seladon gar lange auf;
 Doch schnell liefs Venus sich erblicken,
 Und seht! die Weisheit schied darauf;
 Wie? du entflieh'st? rief Seladon,
 Wer hat zur Flucht dir Stoff gegeben?
 Sie sprach: wo hörtest du mein Sohn!
 Dafs Feindinnen — beysammen leben?

Klage an den Mond.

Du guter, lieber Mond! ach! blick'

Auf deinen Freund herab!

Vernimm des Leidenden Geschick,

Und werd' sein Wanderstab!

Oft sah mein Auge trüb' empor,

Und suchte einsam dich,

Da trat'st du (wie ein Gott) hervor,

Und labtest treulich mich.

Wenn alles schlief, auf meinem Gang

Nur einz'le Sterne sah'n,

Und Philomel' schon müd' sich sang,

War'st du noch mein Gespan.

Du leuchtetest mir väterlich

Mit deiner Goldlatern'

Zu meinem Liebchen hin, und ich

Begrüßte sie schon fern.

Sie

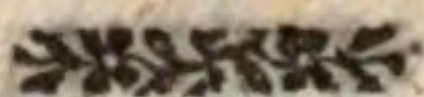
Sie flog mir dann mit off'ner Hand
 (Rein wie ein Engel) zu,
 Mond! was ich da mit ihr empfand,
 Das wissen ich, und du.

Du hörtest oft den Schwur mit an,
 Den Schwur der ewg'en Treu,
 Den mir ihr heifser Mund gethan,
 Und stimmtest lächelnd bey.

Dann spiegelte dein blank' Gesicht
 Sich sanft, und anmuthvoll
 In ihrem holden Augenlicht',
 Aus dem ein Thränlein quoll.

Stäts führte mich vom heil'gen Ort'
 Der Zärtlichkeit dein Schein
 Vergnügt nach Haus, und wiegte dort
 In süsse Traum' mich ein.

Doch ach! wer hätte es geglaubt?
 Ein schwaches Ungefehr
 Hat mir fein Liebchens Treu geraubt;
 Sie glüht für mich nicht mehr.



Oh! ohne sie ist's Erdethal
 Mir öd', und Freudenleer,
 Selbst guter Mond! dein Silberstrahl
 Entzückt mein Herz? nicht mehr.

Wenn dich noch Lieb' gen mich beseelt,
 Freund! dann leucht' mir gelind'
 Hinüber bald in eine Welt,
 Wo — bess're Mädchen sind.

Die Tax-Erhöhung.

(Professionist.)

Wie? achtzehn Batzen für die Schrift?
 seit wann
 Herr Docktor! kam die höh're Tax' zu
 Stand'?

(Advokat.)

Erst lang' darnach, als ich beym Hand-
 werksmann'
 Auch seine Taxe — theurer fand.

Nächtliche Betrachtungen vor dem
Felse der eh'maligen Burg zu
Donauwörth. *

Hier also, hier stand jene Schreckensfeste,
Auf der das Blut verkannter Unschuld
floß?
Doch wie? nicht einmahl mehr die klein'-
sten Reste
Von weiland diesem Trauerschloß'?
Wo nun die stolzen, trotzenden Gebäude,
Wo ihre grause Herrlichkeit, und Pracht?
Wo nun die Burg zu edler Ritter Freude
Für ein Jahrtausend neu gemacht?
Dahin rifs sie der wilde Strom der Zeiten,
Und längst vor ihr selbst' die Bewoh-
ner all';

*) Auf dieser Burg hatte 1256 Ludwig
der Strenge (Herzog aus Baiern) re-
sidiert.

Kaum tönt aus städtischen Vergangenhei-
ten
Mehr ihres Namens Wiederhall.

Nur dieser Fels (jetzt ein Asyl der Eu-
len)

Entwich noch der Zerstörung unver-
seht,
Vor ihm soll mein beseeltes Auge weilen,
Und thränend preisen seinen Werth.

Sey mir gegrüß't von deiner steilen Höhe
Du letzter Rest der grauen Vorwelt
hier!

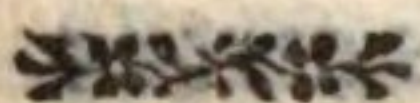
Mit heiliger Begeisterung umwehe
Mich du des Alterthumes Zier!

Mit dir war treulich noch zurück' geblie-
ben

Der Name Burg, und deine kahle Wand
Sagt mir als Kronick (obwohl ungeschrie-
ben)

Dafs eh'mahls Ludwigs Schloß hier stand'.

Blafs



Blafs schießt der Mond in dieser Todten-
stille

Auf dich herab, und dumpf gleich ei-
nem Geist'

Heult dort der Uhu beym Gezirp' der
Grille,

Die dich aus tiefen Klüftchen preißt.

Mit einem Heer' von Riesenlangen Schat-
ten

Steigt schwarz, und traurig, wie ein
Leichechor

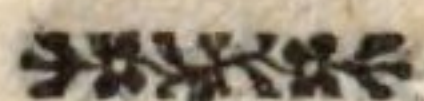
Von Rittern, die hier einst gehauset hatten,
Die bange Mitternacht empor.

Im schauerlichen Bild' altdeutscher Scenen
Stell' mir durch Phantasie die Gegend
dar

O Fels! und hilf mir das jetzt standhaft
wähnen,

Was hier einst vorgefallen war.

Hoch schmetterte aus gothischer Kapelle
Trompetenschall schon in der weiten
Luft,



In Andacht schmolz das Volk, und Flam-
menhelle

Stieg zum Altar' der Weihrauchsduft;

Da wand sich sanft die priesterliche Stole
Um Herzog Ludwigs, und - Mariens*
Hand!

Die'lang' vorher zum eh'lich stillen Wohle
Ihr süßser Einklang eng' verband.

Groß war der Pomb, an diesem Trau-
ungsfeste,

Das selbst der heit're Tag' zu schmü-
cken schien;

Du sah'st o Fels! im Kreis' der Hochzeit-
gäste

Die Liebenden vorüberzieh'n.

Spät' hörtest du vom herzoglichen Hofe
s'Gejauchz der Ritter noch bey Humpen

Wein;
Wie

*) Einer geborenen Herrzogstochter aus
Brabant.

Wie mancher Page schlich sich durch
List der Zofe
In ihres Fräuleins Kämmerlein.

Eroh' taumelte (mit einem Lorbeerkränze
Von hohem Werth' geschmückt) das
junge Paar

Nach wonniglich vollbrachtem Fackel-
tanze *

Zum eh'lichen Genusaltar'.

Unendlich war das Glück der erst Ge-
trauten,

Von deren Lager selbst der Schlum-
mer wich,
In Küssen schwamm ihr Mund, und sie
erbauten

Ein Himmelreich von Zukunft sich.

* Ma-

*) Eine gewöhnliche Festivität der alten
Ritter, der man sich vorzüglich um
Mitternacht bey fürstlichen Hochzei-
ten bediente.

Marie Mein! -- wie göttlich schön hienieden
 Entzückt das Leben mich, Marie Mein!
 Ein Paradies ist mir durch dich beschie-
 den

O Weib! rief Ludwig; — Dein, ja!
 Dein

Bin ewig, ewig ich, entstieg Marien
 Ein Ton, aus dem der Liebe Allmacht
 sprach,

Noch fand im Wonnegufs' von Sym-
 patien

Der junge Tag' das Brautpaar wach'.

Schon krönte sie als Muster trauter Ehen
 Zwey Jahrelang' der schönste Eintracht-
 sieg,

Da winkte Ludwigs Geist' von den Tro-
 phäen

Der Minne schnell' die Pflicht in Krieg.*

Noch

*) Um die schwärmerischen Horden der
 Ruhestörenden Flaggellanten zu züch-
 tigen.

Noch kaum vergoldeten die hohen Zinnen
Der Burg sich in dem rothen Morgen-
strahl';

Rief ein Trompetenstofs im Nu von hin-
nen

Den Liebetrunkenen Gemahl.

Die Feste halte schon vom Lärm' der
Knappen,

Da schnallte Ludwig sich den Har-
nisch um,

Der Schlofshof wimmelte von Schwert,
und Wappen,

Mit heifser Gierd' nach Heldenruhm

Sprach zu Marien er: leb' wohl Geliebte!

(Und rüttelte der Gattinn weifse Hand)

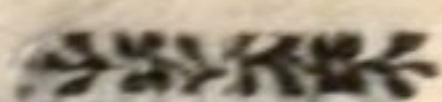
Du also fort? so schluchz'te die Betrübte,

Wer hier mein Trost? — dein Baier-
land!

(Versetzte er mit stolzem Freudentone)

Will's Gott! bald säub're ich vom Fein-
deswust'

Das



Das Reich; dann sey du meine Lorbeer-
krone!

Blafs sank sie an des Herzogs Brust.

Fest hielt sie ihn, und weinte; nur Be-
mühen

Half ihn von ihr auf das gesattelt' Ross;
Schnell warf er einen Blick noch auf
Marien,

Dann sprengte er hinaus zum Schlofs'.

Verlassen schlich sie nach der Burg zu-
rück,

Und sperrte traurig sich auf ihr Gemach,
Dort starrte sie mit nassem Wehmuths-
blicke

Lang' dem entfernten Gatte nach.

Noch raucht mein Mund von des Gelieb-
ten Küssen,

Der freudig Mein durch Priesters Segen
ward,

Doch ihn vielleicht jetzt! Jahr'lang' zu-
vermissen —

Traun! ächz'te sie, das ist zu hart.

Tag'täglich flog ihr Aug' nach jenen
 Gauen,
 Wohin ihr Ludwig zog, und trübte
 sich,
 Der Wälder Grün, den Blumenschmuck
 der Auen
 Vergaß sie bey dem Himmelsstrich',
 Worunter nun der Abgott ihrer Seele
 Den Feind voll Muth, und Jünglings-
 kraft befehdt',
 Sein Name war das Loblied ihrer Kehle,
 Sein Wohl der Stoff für ihr Gebeth.
 Nichts (ausser Ludwig') stillte ihr Ver-
 langen,
 Nur bey dem Trost' der nahen Wie-
 derkehr'
 Da färbte Inkarnat die bleichen Wangen,
 Und ihr bethrüntes Aug' schien hehr.
 Um ihrem kranken Herz' Trost zu ver-
 breiten,
 Floss an den siegenden Gemahl am Rhein
 Aus

Aus ihrem Kiel' ein Brief voll Zärtlich-
keiten,

Voll Sehnsucht, bald um ihn zu seyn.

An ihren Vetter * auch, der bey dem Heere
Des Herzogs focht, schrieb sie zum er-
stenmahl'

Ein Freundschaftbrieflein, das voll Zucht,
und Ehre

Ihm ihres Gatten Wohl empfahl.

Weil nun der Page, den sie beordert hatte,
Leicht irren könnt', signirte sie den
Brief

Des Grafen schwarz, roth jenen an den
Gatte,

Dafs ja! kein Misbrauch unterlief'.

Schon kam in's Lager, wo der Herzog
wohnte,

Der Both', und gab (nichts ahndend von
Gefahr)

In

*) Den Rauhgrafen Hugo.

In Eile ihm, weil er nicht lesen konnte,
Den Brief, der schwarz versiegelt war.

Ludwig erbrach ihn froh, er las, las wieder,
Und rief dann staunend: ich betrog'ner
Thor!

Beynah' erstarrten ihm vor Wuth die
Glieder,

Die Haare sträubten sich empor;

Wildbrummend, wie ein nahes Donner-
wetter,
Das bald mit Flammen, und Verderben
droht,

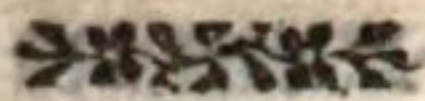
Sah er um sich; — ha! diefs zum Lohn'
Verräther!

Begann er, und — erstach den Both'.

Sein Antlitz bleichtesich vorgähem Grimme,
Sein heit'rer Blick ward dunkel, und
verstört,

He Knappe! auf! so brüllte seine Stimme,
Auf! lafs't uns fort nach Donauwörth!*

*) Hiefs damals Werd.



Rach'schnaubend jagt' er über Thal, und
Hügel,

Und streute schon im Geist' Verheerung
aus,
Sein Durst nach Blut' erzwang dem Rosse
Flügel,

Zum Jahre ward ihm jede Paus'.

Längst piff der Sturm durch nächtliche
Gefilde,

Da sass Marie noch in dem Gemach'
Sich süß'erquickend an des Gatten Bilde,
Bis ein Geräusch sie unterbrach.

Das Thurmhorn tönt, schon hört man in
der Nähe

Gewieher, Knechteruf, und Pferdhuß-
schlag,

Ein rother Fackelglanz dampft in die Höhe,
Und macht die Nacht zum schnellen Tag'.

Husch! öffnen knarrend' sich die Schloß-
portale,

Ein roher Freudenschall durchbraust
den Hof,

Beschäftigt läuft vom hellbestrahlten Saale
Hier der Lackey, dort eine Zof'.

Und seht! schon kam im Pfeilsflug' ange-
ritten

Der Herzog; stumm rannt' er in's Schloß
zurück,

Der Boden wankte unter seinen Schritten,
Und grimmig funkelte sein Blick.

Frohlockend sprang der Burgvogt ihm
entgegen,

Und rief: Heil wünscht euch euer
Baierland!

Doch 's letzte Wort vom treu gesproch'-
nen Segen

Starb mit dem Vogt' durch Ludwigs
Hand.

Mit einem Herz' voll seligstem Verlangen

Erschien Marie jetzt im Feyerzug',

Um's Leben vom Gemahl' frisch zu em-
pfangen,

Der ihren Tod im Busen trug.

Wild

Wild stiefs er's Weib von sich, das
Seiner hartte,
Und das ihn wonniglich umarmen wollt',
Laut schwur er ihr bey seinem Herzogs-
barte,
Dafs sie durch's Schwert vollenden sollt'.

Ha! während ich, rief er, im deutschen
Reiche
Den Flagellantentross mit Ruhm zerstör',
Besiegt ihr mich daheim durch Metzen-
streiche
Raubt ihr zum Dank' mir Ruh', und Ehr'.

Du hast, schrie er, mein eh'lich' Bett' ge-
schändet,
Fürbafs! diefs zeigt dein Buhlschaft-
brieflein hier,
Du hast mein gutes Herz treulos geblendet,
Verderben geile Schlange! dir.

So donnerte durch lange, finst're Hallen
Das Mordgebrüll empörter Eifersucht,
Die Thürme bebten ob dem Wiederschallen
Der Stimme, die der Unschuld flucht'.

Umsonst betheuerte durch Schwur, und
Thränen

Marie ihre Zucht dem tauben Ohr',
Vergebens bracht' die Dienerschaft mit
Stöhnen

Das Zeugnifs ihrer Tugend vor.

Sogar wollt' sie * vor ihm durch Feuer-
probe **

Die falsch geschwärzte Ehre reinigen;
Wozu (rief er mit höhnischem Getobe)
Durch Gaucklerspiel mich peinigen?

Die Kammerfrau warf sich zu Ludwigs
Füssen,

Und stellte ihm beklemmt sein Unrecht
dar;

II Schweig'

*) Die Herzoginn.

**) Eine Art der gefährlichsten Torturen,
durch dessen glückliche Ueberstehung
die Alten ihre gekränkte Unschuld
rechtfertigten, und hiedurch mit Tri-
umpf der Todesstrafe entgingen.

Schweig' (schrie er) Kupplerinn! — auch
du soll'st büssen,

Schnell' reifte sie zur blut'gen Bahr'. *

Noch blieb Mariens Aug' auf ihn geheftet,
Noch schlug ihr keusches Herz für den
Gemahl;

Da schleppte man sie zitternd, und ent-
kräftet

In schweren Ketten aus dem Saal'.

Und ach! schon wankt im Kreis' der Hen-
kerswache

Rein (wie ein Cherub) sie der Schlacht-
bank' zu;

Schon fällt durch 's Schwert das Opfer
blinder Rache

(Eh' bethend noch für Ludwigs Ruh'.)

Du hörtest Nachts o Fels! die Todten-
glocke,

Die kläglich in der stillen Luft erscholl,
Als

*) Ward von ihm gleichfalls erstochen.

Als von dem schwarzbedeckten Marter-
blocke

Das Blut der frommen Duld'rinn quoll.

Du sah'st den Sturz der Freundinn* von
Marien,

Die seine Wuth auf dir zerschmettert
hat,

Du hörtest noch ihr schmerzhaft' Athem-
ziehen,

Bevor ihr Geist zum Ew'gen trat.

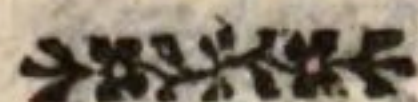
Doch schnell' wie Blitz erwachte sein
Gewissen,

Und raubte ihm die jüngsterflehte Ruh',
Der Vorwurf quälte ihn mit Schlangen-
bissen

Beym Wort: Fünffacher Mörder
du!

Kein

*) Der Obersthofmeisterinn, die er in
der nämlichen Schreckensnacht von
den höchsten Zinnen des Schlosses
lebendig auf den Fels herabstürzen
liefs.



Kein Sternchen schien am trüb'bewölkten Himmel,

Und selbst die Burg, wo man sonst Feste gab,

Glich ausser dem Klag'tönenden Getümmel

Der Wetterfähnlein einem Grab'.

Da warf Ludwig sich bang' auf's Lager nieder,

Verzweiflung wälzte ihn dort hin, und her;

Bald fuhr er auf, bald sank er kraftlos wieder

Dahin, und fühlte doppelt schwer

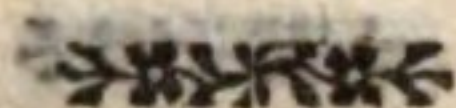
Die Grösse des Verbrechens, das ihn schreckte;

Jetzt schloß ihm Mattigkeit die Augen zu,

Er schlummerte; — allein! urplötzlich weckte

Ein Traumgesicht ihn aus der Ruh'.

Die



Die Bilder der Gemordeten erschienen
Vor ihm unschuldig, und in blut'ger
Reih';

Betäubt las er aus ihren Drohungsmienen
Die Anklag' seiner Tyranney,

Allein! Mariens Geist noch (wie im Le-
ben)

Den Gatte liebend, der ihr Mörder war,
Both mit dem Glanz' der Himmelskron'
umgeben

Sanft die Versöhnungshand ihm dar.

Gemahlinn! wie? du kannst dem Mann'
verzeihen,

Der dich aus Leidenschaft getödtet hat?

O Engel! laß mich erst genug bereuen,
Erst büßen meine Gräuelthat!

(So rief Ludwig von Wehmuth hingen-
rissen)

Für euer Blut auch arme Opfer ihr!

Sprach thränend er, hab' ich noch streng'
zu büßen,

Wie gern' willich's; nur — Schonung mir!

Kaum sprach er es; da schwanden die
 Gestalten,
 Versteinert ward sein Blick; denn Angst,
 und - Schmerz,
 Die sein Vergeh'n mit Höllenschwärze
 mahlten,
 Durchstachen ihm wie Dolch das Herz.

Er wachte auf; — doch's Feuer seiner Jahre
 Erlosch noch vor dem ersten Morgen-
 licht';
 Sein junges Haupt bedeckten Greisen-
 haare *

Und Schwermuth furchte das Gesicht.

Ludwig erkannte hier mit heil'ger Bebung
 Den Strafewink der zörnenden Gott-
 heit;
 Er machte sich voll kindlichster Ergebung
 Zum streng'sten Büßersschritt' bereit.

Ja

*) Gemäfs einer uralten Volkssage sollen
 ihm als 27 jährigem Jünglinge die Haa-
 re über Nacht grau geworden seyn.

Ja (seufzte er) ich will das Unrecht tilgen,
 Will waschen das schuldlos vergoss'ne
 Blut
 Von meiner Hand, will pflanzen Rosen,
 Lilgen
 Dort, wo einst die Verklärte ruht.

Nicht ehnder will ich mehr den Thron be-
 steigen,
 Worauf ich Baierns Wohl zu gründen
 dacht',
 Bis (fuhr er fort) der Menschheit Flüche
 schweigen,
 Und Buß' mein Loos verzeihlich macht.

Dann legte er die Fürstenkleider nieder,
 Wallfahrtete dem ärmsten Pilger gleich
 Nach Rom, und kaufte sich vom Pabste
 wieder
 Für schweres Gold das — Himmelreich.*

*) Bekanntlich stiftete er nach seiner
 Rückkehr das schöne Cisterzienser-
 kloster Fürstenfeldbrugg in Baiern,
 wo nun auch seine Gebeine ruhen.

Noch heute flüstern sich mit heil'gem
Schauer
Erfahr'ne Mütterlein in's Ohr, dafs man
Um Mitternacht auf dieser Felsenmauer
Oft Geister — Blutroth sehen kann.

Auf den berühmten Parlaments-
redner Pitt in London.

Pitt! deine allmächtige Stimme
Voll Geist, und harmonischer Wahrheit,
Voll Hochgefühl, Weisheit, und Güte,
Voll überzeugender Wortkraft,
Voll mächtig - hinreissendem Feuer,
Voll standhaft - erringendem Entschlufs'
Ist's Echo der sprechenden Gottheit,
Womit sie den König belehret,
Den Segen des Reiches begründet,
Und Feinde durch Siege — verbrüdert;
Pitt! deine allmächtige Stimme
Ist's Echo der — sprechenden Gottheit.



Der heroische Liebhaber.

Vernimm die Folgen heißer Liebe

O Jüngling gleicher Wollusttriebe!

Und präge dir ihr Bild tief ein! —

Wirst du hier keine Zähr' vergiessen,

Und dich darob nicht spiegeln müssen;

Dann bist du härter, als der Stein.

Krispin, (der Mädchen Gunstverwalter,
Ein Stutzer von dem besten Alter)

Vergaffte sich in Sylvien,

Man sah ihn zärtlich nach ihr schmachten,

Und glühend ihre Reitz' betrachten,

Bey Wind, und Regen vor ihr steh'n;

Erst spät' darauf erschien der Tage,

Wo er die stille Liebesplage

Der Göttinn zu verstehen gab; —

Nun, rief er, sink' ich vor dir nieder,

Und ach! erhebe mich nicht wieder,

Bis ich dein Herz gewonnen hab'.

Mit

Mit einer Miene voll Erbarmen
 Blickt jetzt die Falsche auf den Armen,
 Rümpft schalkhaft 's Näschen, hüstelt,
 Und' spricht dann kalt: Sie fleh'n verge-
 bens!

Denn jeder Tage meines Lebens
 Würd' mir durch Sie zur Folternacht.

Der junge Mann (vom Schmerz' erschüt-
 tert)
 Läuft an die Donau wilderbittert,
 Und brüllt: ha! nun ersäuf' ich mich!
 Schon reißt er sein Gewand herunter,
 Empfiehlt sich thränend Gott, und Wun-
 der!

Springt in den Fluß, und — badet sich.

Lenchen.

Mein Lenchen ist ein Engelskind,
 So hübsch auch Baierns Mädchen sind,
 Gab's doch solch' Lenchen nie,

Sie hat ein Paar Guckäugelein
 (Was sollten wohl Korallen seyn)
 Wie Sterne funkeln sie.

Ihr Haar (dem schönsten Flachse gleich)
 Ist lange, kraust, und Seidenweich,
 Ein sanftes Hochroth strahlt
 Auf ihrem Angesicht', ihr Mund
 Ist klein, ihr Köpfchen Kugelrund,
 Und reizend die Gestalt.

Ihr Busen (weifs wie frischer Schnee)
 Wallt gleich den Wogen in die Höh',
 Und göttlich wölbt er sich;
 Ihr Leib ist schlank, ihr Füschen nett,
 Ihr Gang voll edler Majestät,
 Ihr Ton gar feyerlich.

Sie ist vernünftig, arbeitsam,
 Gesprächig wie die erste Dam',
 Voll Munterkeit, und Scherz;
 Nichts mangelt Lenchen in der Welt,
 Als was noch mehrer'n Schönen fehlt,
 Was? ach! ein — treues Herz.



Das Point d' Honneur.

Der junge Lieut'nant Wolkensteig
 (Des grauen Vaters stolze Freude,
 Des hohen Stammens letzter Zweig,
 Und schönster Damen Augenweide)
 Kehrt dort als Held auf einer Krücke
 Aus blutigem Duell' zurücke;
 Wo kömmt es her?
 Vom Point d' Honneur.

Der steife Pater Nimmerklug
 (In armer Hütte zwar gebohren,
 Doch durch des Schicksals blindem Fug'
 Als seines Klosters Abt erkohren)
 Will, um sich keinen Sohn zu nennen,
 Die grauen Aeltern nicht mehr kennen;
 Wo kömmt es her?
 Vom Point d' Honneur.

Ein Künstler schilt den andern : Streich!
Streich kann den argen Schimpf nicht
 tragen,

Und

Und heisst den Läst'rer: Schufs! -- sogleich
 Fällt der Sentenz, sich derb zu schlagen;
 Schufs greift den Künstler Streich
 beym Schopfe,
 Streich schlägt dem Schufs's Aug'
 aus dem Kopfe;
 Wo kömmt es her?
 Vom Point d' Honneur.

Durch manches ungerechte Gut
 Bereicherte Furtil sein Leben,
 Nun soll er es mit Christenmuth'
 Auf's Priesters Wort zurückegeben;
 Doch will er lieber schelmisch sterben,
 Als selig werden, und — verderben;
 Wo kömmt es her?
 Vom Point d' Honneur.

Pflaum weifs nach dem galanten Ton
 Aecht mit dem Weibervolck' zu buhlen,
 Er frequentirt seit Langem schon
 Spiel, und Kaffeehaus statt der Schulen;
 Er schmelzt das Geld wie heissen Butter,
 Und kriecht mit Lumpen zu der Mutter;
 Wo

Wo kömmt es her?

Vom Point d'Honneur.

Cäcill' (des reich'sten Bürgers Kind)

Verhandelt ihre edeln Gaben

An den geschminkten Ritter Wind,

Um sich als gnäd'ge Frau zu laben;

Herr Wind nährt um ihr Geld Maitres-
sen,

Und läßt Frau Gnaden nicht satt-essen;

Wo kömmt es her?

Vom Point d'Honneur.

Wann wird der eitle Thor die Bahn

Des falschen Ehr'begriff's verlassen?

Wann hört er auf — aus stolzem Wahn'

Die Menschheit, und sich selbst zu has-
sen?

Nur auf dem Pfad' der sanften Triebe,

Der Weisheit, und der Brudersliebe

Glänzt schön, und hehr

Das — Point d'Honneur.

Er schmeißt das Geld wie heißen Bunter,

Und kriecht wie Lumpen zu der Mauer;

Wo

Das

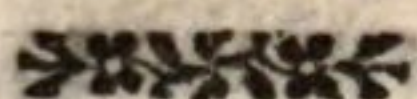
Das Gastmahl auf Risiko.

Die flotte Tochter vom Hans' Blent,
 (Der Habschaft, und Kredit verlohren)
 Gab jüngst ein glänzend' Traktament;
 Wer zahlte es? die — Kreditoren.

Was ist der Mensch ohne Gefühl?

(Eine Skize.)

So eben kehrte in die Stadt
 Ein reicher Herr zurücke,
 Da rief wehmüthig' ein Soldat
 (Gestützt auf schwacher Krücke)
 Ihm nach: Erbarmen! ich verloh'r
 Ein Bein bey Hohenlinden; —
 Such' er sein Beindort auf, bevor
 Es Füchs', und Wölfe finden;
 So sprach der reiche Mann vom Stand'
 Zu diesem armen Krieger;
 So sprach er deutsches Vaterland!
 Oh! tödt' dergleichen Tieger!



Selbst ihr Andenken geh' zu Grund!

Sie sind nicht Menschenbrüder;

Ihr Vater war ein Sathan, und

Die Mutter eine — Hyder.

Thränen auf das Grab meines un-
glücklichen Freundes v. Wa-
genhofen 1797.

Junger Freund!

Diese Wehmuthszähre

Fließt zur letzten Ehre

Auf dein blut'ges Martergrab

Mir voll Dank herab.

Ja! dein Wunsch —

Wenn in kühler Erde

Ich einst modern werde;

Oh! dann Schön! dann denk'

noch Mein!

Soll mir heilig seyn.

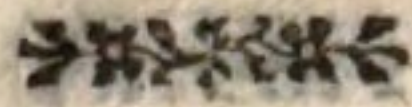
Ha!

Ha! du sah'st
 Ahndungsvoll, und stillen
 Durch der Zukunft Hülle
 Längst schon den so kurzen Flor
 Deines Lebens vor.

Frohsinn, und
 Edle Herzensgüte
 Zierten dein Gemüthe,
 Rühmlich blieb'st du uns'rer Stadt
 Selbst auch als Soldat.

Oh! wie oft,
 Wenn mich Kummer drückte,
 Und mein Aug' dich blickte,
 Hemmte mir dein milder Scherz
 Brüderlich den Schmerz.

Und nun fiel
 In der schönsten Blüthe
 Deines Geistes Hütte
 Gleich der Rose durch die Macht
 Der Gewittersnacht.



Ich erfuhr
 Das Gerücht mit Beben
 Jüngling! dafs dein Leben
 Auf des Zwistes Würgaltar'
 Erstes Opfer war'.

Du ertrug'st
 All' die Schreckenshiebe
 Kalt, und mit dem Triebe
 Selt'ner Großmuth blicktest du
 Den Ergrimmten zu.

Alles stand
 Kläglich um dein Bette;
 Doch die Morgenröthe
 Sanfter Lust beschien dich auch
 Noch beym letzten Hauch'.

Starb'st du gleich
 Nicht im Schlachtgedränge;
 Streut der Lorbeer' Menge
 Dir doch die erstaunte Welt
 Junger Marterheld!

Glor-

Glorreich hast
Du nun ausgelitten,
Und mit raschen Schritten
Gieng dein Geist im Siesgewand
Hin in's bess're Land.

Blick' herab
Mit der dulderskrone
Vom Verklärungsthron!

Segne den noch jetzt als Freund,
Der dich hier — beweint.

Der freymüthige Advokat.

Ich bin ein Advokat!
Geschwor'ner Mann im Staat;
Mein Stand floriret weit, und breit
Schon undenkbbare Zeit;
Ich pflege den Partheyen
Gern' Kopf, und Mund zu leihen,
Zu mir nimmt's ganze Publikum
Refugium.

Der

Der Bauer, wie der Herr,
Und Gott weiß annoch, wer?
Braucht meine Hilfe, eh' er's hofft,
Nur leider! gar zu oft;
Bald wird Proceß geführt,
Bald muthig recessiret;
Das macht die Sach' oft minder klar,
Als sie schon war.

Darnach man mich bezahlt,
Gedeiht die Causa bald;
Wird die Partey im Beutel krank,
Heißt's: auf den langen Bank!
Dann mag sich Gott des armen
Klienten schnell erbarmen,
Sonst macht den Richter sammt den Akt
Die Zeit kontrackt.

Mir reicht der Priestersstand
Selbst brüderlich die Hand;
Denn er bedarf auch meiner Kiel'
Im Grunde — nur zu viel;
Manch' Casus reservatus,
Den stricte kein Prælatus

Ganz

Ganz zu solviren weifs, hebt sich
Oft blofs durch mich.

Das Frauenzimmer ehrt
Sogar auch meinen Werth;

Wählt in Divortialibus

Mich stäts zum Medikus;

Wie manches junges Weibchen

(Hold wie ein Turteldäubchen)

Ruft mich gen ihren alten Mann

Zum Beystand' an.

Manch' armes Jungferchen—

(Wie Frühlingsmorgen schön)

That puncto Sexti wider Pflicht,

Und wufst' den Vater nicht;

Husch zahlt ein reiches Knäbchen

Der kaum mit seinem Stäbchen

Sie traf, durch meine Kunstgriff' schon

Ihr 's Macherlohn.

Ich kämpf' als Advokat

So gut, wie der Soldat,

Das Corpus juris dienet mir

Zum Schild' im Schriftturnier;

Zieh' ich mit, meiner Feder
 Lakonisch von dem Leder;
 Dann unterliegt beym ersten Streich'
 Der Feind sogleich.

Gott! wird ein reicher Tropf
 In seinem Wucherkopf
 Von Grillen für sein Geld gedrückt,
 Mach' ihm den Kopf verrückt;
 Dafs er gleich durch Prozesse
 Den schwarzen Gram vergesse,
 Dann wird ihm bald sein Beutel leer,
 Mir aber — schwer.

Doch, weil der Advokat
 Sehr mag're Taxen hat,
 Schleicht's Fas, und Nefas sich gar
 In manchen Fällen ein; —
 D'rum labet ihr Klienten!
 Mich fleissig mit Präsenten!

Denn schmieret man die Chaise nicht
 recht;
 Dann fährt sich's — schlecht.

Lucifer, und sein Sekretär.

Sir! finden sich hier stäts Rekruten ein,
 Dann wird uns ohne allem Zweifel
 Die Hölle nächstens gar zu klein;
 (So sprach als Sekretär ein junger Teufel
 Zum König' Lucifer)

Der schwarze Herrscher rief: sey ohne
 Sorgen!

Wird's heute voll; je nu! dann bau' ich
 morgen

Die schönste Nebenhöll' hieher;
 Gut! fieng der schwülle Patriote an:
 Wer reicht uns Vorrath? wer ertheilt
 den Plan

Sie toll, und fürchterlich zu machen?
 Fürst Lucifer versetzte unter Lachen:
 Auch darum gräme dich nicht Sohn!
 Hier sorgte — Pater Kochem schon.



Die Verwandlung.

(Frage.)

Ständ' euch die Zauberkunst zu Dienst';
was machtet ihr

Nun aus dem Junker Plumb (ihr kennt
das grobe Thier)

Und was aus seines Weib's hochaufge-
krausten Kopf'?

(Antwort.)

Die Frau zu einem Thurm, und Plumb
zu dessen — Knopf'.

Buhlerey aus Irrthum.

Liset'! was mußt ich von dir hören?

Du buhlest schon? sprach die Mama,
Sind dieß die Früchte meiner Lehren?

Weh' dir! erfährt es dein Papa.

Ich

Ich buhlen? ich? — wer wird es wagen
Dergleichen Zotten auszustreu'n?
Verläumder sind es, die diefs sagen,
Erwiederte das Töchterlein.

Man darf doch plaudern, darf doch scher-
zen?

(So fragte man) nach Maafs'? oh ja!
Doch nächtlich freche Stutzer herzen,
Das darf man nicht, sprach die Mama.

Sagt' ich's nicht gleich, es sey'n nur Mär-
chen?

Rief jetzt Liset' gar züchtiglich;
Ich herzte nie die frechen Herrchen,
Wohl herzten nächtlich diese — mich.



Misverstand.

(Strumpf.)

Wie? was? er wagt es zu berügen,

Als hätte man hier keine Polizey?

Sind diefs' nicht recht verweg'ne Lügen?

Bin ich doch selbst ein löblich' Glied
dabey.

(Spitz.)

Freund! Leib, und Seel' sind — zwey-
erley.

Der alte Unterofficier.

Zu einem Unterofficier

(Ehrwürdig, und voll grauer Haare)

Sprach ein betagter Kavallier:

Wie lange dient er? — vierzig Jahre!

Rief der Soldat, viel' blut'ge Stunden

Hab' ich im Felde durchgewacht,

Ich

Ich trug auf einmahl sieben Wunden
 Als wack'rer Kämpfer aus der Schlacht;
 Der tief gerührte Kavallier
 Erwiederte mit sanftem Tone:
 Freund! nehm' er die Goldbörse hier
 Statt der verdienten Lorbeerkrone! —
 Der Greis entzog sich stolz der Gab',
 Und sprach mit edler Freudenthräne:
 Das, was ich nicht vom Kriegsglück' hab',
 Schenkt mir der Fürst durch brave
 Söhne;
 Sie stiegen hoch durch Wohlverhalten,
 Und unterstützen dankbar mich; —
 Beklemmt rief jener zu dem Alten:
 Nun ist er reicher, als — selbst ich.

Auf den am 6 Jul. 1800 vom
 Graf Mier'schen Freycorps in
 Donauwörth gelungenen
 Ueberfall.

Wohl dir, wohl dir o Bürgersmann!
 Graf Mier mit seinem Corps sprengt an;
 Durch Fußvolk, und durch Reiterey
 Macht er dich bald vom Feinde frey;
 Sieh nur! — auf seiner Stirne ruht
 Genie verschwistert mit dem Muth';
 Mit blankem Säbel in der Hand
 Ruft er: wer thut uns Wider-
 stand?

Schon fällt im Städtchen Schuß auf Schuß,
 Schon fliegt das Bley wie Regenguß;
 Dem Feuer folgt Knall auf Knall,
 Das Pflaster bebt vom Wiederhall';
 Die Schwerter klirren in der Luft,
 Und bahnen Weg zur Todtengruft;
 Hoch raucht die Straß' vom Pulverdampf',
 Und mancher Franke stürzt im Kampf';
 Er

Er stürzt (doch lang' nach ihm sein Muth)
Und färbt das Erdreich dick mit Blut;
Jetzt unterliegt die Garnison

Dem Siegercorps, und fleht Pardon,
Die Garnison erhält ihn auch,
Und wird nach altem Kriegesbrauch
! Sogleich gefangen, desarmirt,

Und bis auf's Hemdlein — confiscirt;
Da giebt's nun Beuten (viel, und schwer)
Gold, Uhren, und noch ander's mehr;

Der Ungar schmotzt, und donnert sein
Passam ma Lelka! freudig drein;

Er steckt den Fang vergnügt zu sich,
Und streicht den Schnurbart ritterlich;

(Den selten grünt der Tapferkeit

Ein Lorbeerkranz so fett, wie heut')

Doch welch' Geräusch? man bläst Allarm;
Man sammelt sich; — daß Gott erbarm'!

Nach reich - erkämpftem Geld, und
Schmaus'

Wird commandirt: Staubaus! Staub-
aus!

Bleib' doch bey uns o lieber Mier!

Sonst sind Franzosen morgen hier;

-10M

Und

Und ach! wie wird's dem Städtchen
Und das Bräutchen dich mit Blau;

Wenn's ihre Brüder nicht mehr seh'n,
Doch eilst du nun Uhlantenheld!

Nach einem weitem Beutefeld!

Dann laß' uns wenigstens Herr Mier!

Den Trost des Wiederkommens hier!

Allem! umsonst! Graf Mier zieht ab!

Und läßt das Städtchen so wie Grab;

Weh' dir, weh' dir o Bürgersmann!

Ein neuer Feind rückt morgen an.

Passen wir's! Ich! Ich! Ich!

Er steckt den Fing' vergnügt zu sich,

Und streicht den Schnapen titterlich;

(Den selten grünt der Tepelkei-

Ein Lorbeerkranz so fett, wie heut.)

Boch welch! Geräusch! man blas' Alarm!

Man sammelt sich! — das Gott erbarnt!

Nach reich! erlumpen! Geld! und

Staub!

Wird! —

Staub!

Bleib! doch! —

Sonne! —

Und

Mor-

Moralischer Blick auf das von der
Frau Fürstinn in Wallerstein auf-
gehobene Benedictinerkloster

zum heiligen Kreutze in
Donauwörth.

Dir nähert sich mein Aug' verwaistes
Kloster!

Dir Kind der grauen Vorwelt naht,
und bang';

Wohlan! empfang' statt lauem Pater noster
Zum letzten Danke diesen Sang.

So fiel'st du nun als Opfer einer Dame
Bereit, wie Abrahams ergeb'ner Sohn?
Es sey! — der Geist der Zeiten wollt's;
sein Name

Heißt: Säkularisation.

Er war's, der sich mit deinem Schatz'
begabte,

• Er brach das Schwert an deinen Wap-
pen ab;

Er schloß die Zell' des Mönch's, und liefs
 dem Abte
 Aus Großmuth noch den — Hirtenstab.

Da steh'st du nun im blasen Abendschimmer
 Verlassen wie ein Grab geliebtes Stift!
 Da steh'st du nun vergessen bald auf
 immer!

(Nur kennbar einst in dunkler Schrift.)

Bald wird der Fremdling mit Erstaunen
 fragen,

Welch' Pracht - ruhm dort auf dem Ber-
 ge sey?

Voll Wehmuth wird ihm dann der Bür-
 ger sagen:

Hier stand die schöne Kreuz-
 abtey.

Du sah'st Jahrhunderte zusammenfallen,

Doch unerschüttert (wie ein Fels)

blieb'st du,

Und blicktest fromm - erquickt in diesen

Hallen

Dem Wachsthum' deines Flores zu.

Du sah'st den Flecken W e r d zum Städt-
 lein grünen,
 Sah'st jede Stuff' vom Wohlstand', und
 vom Glanz'

Der Bürger, trug'st Gefahr, und Last mit
 ihnen

Voll nachbarlicher Toleranz.

Aus deinem Schoofs' trat reine Priesters-
 tugend,

Wodurch die Menschheit Trost, und
 Stütze fand,

Du bildetest durch Wissenschaft die Jugend
 Zum Nutzen für ihr Vaterland.

Allein'! ein eitler Traum sind nun die
 Scenen

Der glücklichen Vergangenheit, und ach!
 Vergebens blick'st du deinen Klostersöhnen
 O Stift! in der Entfernung nach.

Der Kirchethurm, den eine Regenwolke
 Jetzt traurig deckt, verkündet durch
 Geläut

Nicht mehr harmonisch dem beseelten
Volke
Des Osterfestes Heiligkeit.

Die Majestät des Tempels ist verschwun-
den,

In ihm erschallt nicht mehr der Gott-
heit Lob,

Das bey'm Levitenpomp in Feyerstun-
den

Mein Herz zur stillen Andacht hob.

Es rauscht nicht mehr in frohen Sympho-
nien

Der sonst vom Musikklang' belebte
Chor,

Kein Narciss täuscht durch süsse Melo-
dien

Dort mehr das sanft-entzückte Ohr.

Nur auf dem Dach' seufzt leis' ein Vogel-
männchen,

Das muthlos sich aus langer Weil' be-
weibt,

Und

Und kläglich (wie ein Geist) tönt's Wet-
terfähnchen,

Mit dem ein Nordwind 's' Spielwerk
treibt.

Ihr alten Aebte! kehrt zurück' in's Leben!

Fühlt's Loos, das eure Söhne traf; doch

nein!

Schlaf't fort! sonst schliefs't ihr euch

mit Gram, und Beben

In eure Gräfte — tiefer ein,

Denkt! Unbestand trieb stäts das Rad der
Zeiten,

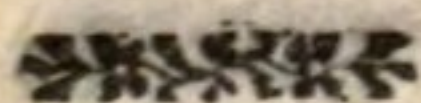
Sah nicht die Welt ein mächtiges Athen
Im schnellen Schutt', und siegende Gott-
heiten

Der Römer selbst' wie Staub vergeh'n?

Der Unbestand warf jüngst Monarchen
nieder,

Wo jetzt die Flagge der Republik weht;
Doch bald krönt er den Bürger Konsul
wieder

Dort mit dem Titel — Majestät.



So schwindet gleich dem Rauch' von Reih'
zu Reihe

Das grôst', und - kleinste Ding des
Weltalls hin;

Um mit veränderter Gestalt auf's Neue
Früh' oder — später aufzublüh'n.

Wohlan! o guter Mönch! duld' weiser-
geben

Den Schlag des Unbestand's, der dich
berühr't;

Bis deinen Zufall einst ein bess'res Leben
Auf ewig — säkularisirt.

Die Empörung im Thierreiche.

Was sollen wir dem Löwe dienstbar
seyn?

Wir brauchen keinen Potentaten,
Es lebt sich noch so leicht mit Demo-
kraten,

So sprach im Thiersenat' ein Stutzer-
lein
Von

Von einem aufgeklärten Affe; —
 Ein allgemeiner Freudenton
 Erhob die Proposition
 Von diesem naseweisen Laffe;
 Sogleich beschloß das hohe Konferenz
 Mit Jubel den erbäulichen Sentenz
 Herrn König Löwe abzusetzen,
 Und jedes Mitgeschöpf hinfür
 (Sey's Esel, oder Panterthier)
 Den andern Thieren gleich zu schätzen,
 Doch ein bejahrter Bär trat auf der Stell'
 Hervor, und sprach: ihr Herren! nicht
 zu schnell!
 Wer wird euch künftig nach Gesetzen
 sprechen,
 Und schleunig — die gekränkte Unschuld
 rächen?
 Wer schützt euch vor Raub, und Fein-
 deslist,
 Wenn jedes Thier des andern Richter ist?
 Ihr öffnet euch hiedurch die Gräuelsporte
 Zur frechen Zügellosigkeit;
 Und jede fremde Lastersorte
 Treibt dann ihr Wesen ungescheut;

Die

Die Eule wird mit ~~Stolz~~ in'r Kluftnest
flieh'n,

Um Adlern gleich dem Aether zu zurollen,

Der Stier wird keinen Pflug mehr zieh'n,

Die Schlange nicht mehr kriechen wollen,

Die blöde Mannigfaltigkeit

Der vielen Köpfe, die für die Republik
wachen,

Wird unser Reich nach kurzer Zeit

Zum Krankenhaus' verworr'ner Freyheit
machen;

Oh! lass't den Löwe auf dem Thron',

Den sich durch ehrenvolle Thaten

Längst seine braven Ahnen schon

Zum Eigenthum' erworben hatten;

Lass't ihm den Thron! — ja, oder nein?

Die Thiere schämten sich nun ihrer Auf-
ruhrsglossen,

Verwarfen schimpflich das, was sie zu-

vor beschlossen,

Und riefen: Löw' soll ferner König -- seyn!

Ein Staat, dem man Gesetz, und Herr-

scher raubt,

Gleicht einem Körper ohne Haupt.

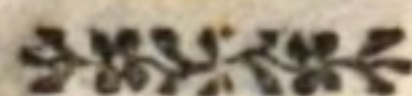
Altritterliches Zecherlied.

He! Knappe! schenk' den Humpen Wein
Auf's Wohl der deutschen Ritter ein!
Wir wollen zechen, daß die Hallen
Der Burg vom Jubel widerschallen,
Heyfsa! tralla!

Der grofse Vater Herman blickt
Auf unser Freudenfest entzückt,
Denn er beschlofs auch manchen Tage
Mit einem frohen Trinkgelage.
Heyfsa! tralla!

Beym Becher Wein flammt deutscher
Muth,
Man lechzt nach Sarazenenblut;
Ha! gieng's nach Palästina wieder!
Fürbafs! da kämpften wir einst bieder;
Heyfsa! tralla!

Beym Rittersschlag', und Vehmgericht'
Uns schreckt das Schwert des Feindes
nicht;



Wir stehen Eichenfest, und schwingen
Mit deutscher Nervenkraft die Klingen.
Heyfsa! tralla!

Doch traun! es giebt in der Revier
Bald einen stattlichen Turnier;
Dort stürzen wir schnell, wie Gedanken,
Auf unser'n Rossen durch die Schranken;
Heyfsa! tralla!

Stürmt nun ein fremdes Ritterlein
Gen uns mit stolzem Trab' herein;
Dann flack' er mit gebroch'nem Speere
Urplötzlich unter seiner Märe.
Heyfsa! tralla!

Verkünden Nachts hier Kautz, und
Sturm
Den nahen Unhold auf dem Thurm';
Dann mögen vor des Geist's Gefahren
Uns Trank, und frohes Herz bewahren.
Heifsa! tralla!

Drum lasset uns bey Sang, und Wein
Nach Ritterssitte munter seyn!

Es sollen bey dem Saft' der Reben
Lang' Adelheid, und Hedwig leben!

Heysa! tralla!

Oh! beyde Dirnen wissen traut,
Und wonniglich, wie eine Braut,
Sich um des Ritters Hals zu schmiegen,
Und ihn zum Kosen einzuwiegen.

Heyfsa! tralla!

Sie reichen auch die Bäcklein zart
Gern' einem Mund' mit Knebelbart;
Beym heil'gen Görg'! mit solchem Triebe
Verdient ein Weib des Ritters Liebe.

Heyfsa! tralla!

Doch's Mägdlein, das auf Zucht nicht
hält,

Werd' nie von deutscher Kraft beseelt!
Zum Aerger ihrer Buhlgefährten
Soll ewig sie nicht — Mutter werden,
Heyfsa! tralla!

Trinkt! — unser Jubel schalle hoch! —
Glaubt! späte Enkel rufen noch:

Die alten Deutschen waren bieder;
 Ach! kämen ihre — Ritter wieder!

Heyfsa! tralla!

Etwas unter vier Augen.
 Nach dem Geschmacke meines Freundes Z..

Mädchen! lieb'st du? — liebe klug!
 Liebe feurig, ohne Trug,
 Lieb' (wie blöde Dirnen') nicht
 Jedes flücht'ge Milchgesicht.

Was du liebst; das liebe treu!
 Immer zärtlich, immer neu!
 Immer festlich, immer rein!
 Und du wirst ein Engel seyn.

Höre eines Freundes Rath!
 Lieb' den, der dich liebe hat;
 — D'rum o Mädchen! liebe mich!
 Mehr, als Welten — lieb' ich dich.

Gedanken vor dem Grabmale des
1800 bey Neuburg an der Do-
nau gebliebenen Latours
d' Auvergne.

Dem Biedersinn', Talent, und Muth' zu
danken,

Verewiget das schöne Grabmal hier
(Errichtet von dem grossen Chef der
Franken)

Latour den ersten Grenadier. *

Er, der den Menschenfreund, und Phi-
losophe

Genau zu paaren wufst', vergafs der
Ruh',

Und

*) Ein ihm wegen seiner bekannten Ta-
pferkeit von dem französischen Heere
einhellig zugedachter Vorzug, ausser
dem er (obgleich von adelicher Her-
kunft) alle angebothene Chargen gross-
müthig ausschlug.



Und flog als Patriot' vom höher'n Stoffe
Beseelt — dem Klang' der Waffen zu.

Kein eitler Durst nach Gold, und Ehren-
titel

Stieg in das Herz des alten Hanibals,
Stäts wies er rühmlich im gemeinen Kittel
Die Grösse eines Generals.

Kaum spornte er die jungen Streiterschaa-
ren

Zur nahen Schlacht als weiser Vater an,
Erreichten sie durch blutige Gefahren
An seiner Spitz' die Lorbeerbahn.

Durchdrungen von dem edelsten Gefühle
Both er der Menschheit, die er leidend
fand,

(Ja! hilfbereit selbst' dem im Kampfs-
gewähle

Gesunk'nen Feind') die Brudershand.

Doch, als der Krieg mit allen seinen Wehen
Auf diese Triften auch todsprühend
fuhr,

Da fiel im Angesicht' der zwey'n Armeen
Der sieggewöhnte Held Latour.

Der Speer von einem muthigen Uhlane
Durchstach sein Herz, das selbst noch
heiß genug

Für's Vaterland, für Ehr', und seine
Fahne

Ihm bey dem letzten Hauche schlug.

Ihn liebte die Armee, die Vorgesetzten
Vermifsten ihn als ihren Freund sogar,
Und ach! sein Corps beweint in ihm den
Letzten,

Der stäts im Kampf' der Erste war.

Dreymahl erschallt in stillen Reih'n, und
Gliedern

Der Nam': Latour! noch täglich ihm
zur Ehr';

Und dreymahl tönt ein klägliches Er-
wiedern:

Latour der Edle — ist nicht
mehr!

Um

Um seinen Staub noch dankbar zu erhö-
hen,

Hängt nun des Siegers Schwert durch
Buonapart'
Als Heiligthum im Tempel der Trophäen
Der späten Nachwelt aufbewahrt.

So schloß entflammt vom rein'sten Käm-
pferstriebe

Der graue Held den thatenreichen Lauf,
Er opferte vergnügt der Brudersliebe, *
Und Nation sein Leben auf.

Kein Fremdling weilt seither in dieser
Gegend,

Der ungerührt von dem Gefall'nen spricht,
Selbst die Natur schmückt Latours
Grabmal segnend

Mit Rosen, und — Vergismeinnicht.

Ro-

*) Wegen dem er vorzüglich noch die
Waffen ergriff.

Rosine, und der Tod.

Rosinen (lieblich an Gestalt,
Reich, und erst zwanzig Lenze alt)
Besuchte Wüth'rich Sensemann,
Und kündigte ihr Ende an.

Wie? stammelte sie zitternd, ich
Soll sterben? — Freund! erbarme dich!
Nimm einen armen Wicht dafür!
Und gönn' das junge Leben mir!

Ich halt', rief er, die Menschen gleich
(Sind sie nun dürftig, oder reich)
Bin auch kein Frauenzimmermann,
Den jedes Zährlein rühren kann.

Grausamer! so erwiederte
Rosinchen unter Ach, und Weh',
Grausamer! überwinde dich!
Nimm all' mein Habe, nur nicht mich.

Bestecherey, sprach rasch der Tod,
War nie bey meinem Amte Mod;

Denn glaub'! ich werd' durch sie nicht
blind',

Wie's Viele eurer Richter sind.

Und nun schwang er die Sens'; allein'!
Schnell hielt er mit dem Mordstreich' ein
Er sah noch ihrer Unschuld Glück,
Aus Ehrfurcht wich — der Tod zurück'.

Der Stutzer, und der Schmetterling.

Es gauckelte durch blum'ge Fluren
Ein Stutzer von der fein'sten Art',
Bald griff er nach den gold'nen Uhren,
Bald strich er 's Mäulchen ohne Bart;
Ja! was thut Eigenliebe nicht!

Jetzt sah er in den Taschenspiegel,
Bewunderte sein glatt Gesicht',

Und tanzte über Thal, und Hügel;
Ein junger Herr von Schmetterlingen
(Geschäftig, und geputzt, wie er)
Sah gegen sich den Helden springen,
Er rief; cher Brüderchen! woher?

Das

Das Herrchen stutzte nicht gering,
 Und fieng an stolz zu raisonniren:
 Wie kann ein so verächtlich' Ding
 Mich frech hier Bruder tituliren?
 Freund! wenn Sie diese Flügel hätten,
 Und wären Sie, wie ich, so klein,
 So, sprach der Kühne, dürft' man wetten,
 Wir beede müßten Brüder seyn;
 Denn am Betragen, und Gewand
 Sind Sie, wie ich, ein Puppenkönig;
 Und unter uns gesagt! Verstand
 Drückt gleichfalls jeden — von uns
 wenig.

Zu überspannte Kleiderpracht
Verräth des Geistes nackte Tracht.

Neumodische Todesart.

Kniff wurde plötzlich reich als armer
 Schuft,
 Und sah indess' die reich'sten Männer
 Betteln;
 Doch schnell erstickte er in freyer Luft
 An falschen — Wienerbankozetteln.

Loblied an den hölzernen Palm-
 esel in D . . . 1797.

Dir grauer Rest vergess'ner Alterthümer!
 Dir will ich jetzt ein Loblied Weih'n,
 Denn du (das schwör' ich) soll'st von
 nun an immer
 Ein Kleinod unsers Städtchens seyn.

Dich führet man mit Palmen auf die Stras-
 sen,

Und ein Hosanna! tönt voraus;

Doch

Doch mancher Langohr steigt im Gold'
 durch Gassen,
 Und jeder Bube hunzt ihn aus.

Du lassest dich im Jahr' nur einmahl sehen,
 Brauch'st weder Kleid, noch Unterhalt;
 Indessen man für täglich' Müssiggehen
 Oft deine Brüder — reich bezahlt.

Erröthe nicht ob deinen langen Ohren,
 Sie bilden dich ja! leicht so schön,
 Als manchemahl hier verliebten Weiber-
 thoren

Die hochgewachs'nen Hörner steh'n.

Freund! mart're dich auch nicht mit bit-
 term Grame,
 Ruft man dir frech Palmesel! zu;
 Wie mancher Spötter trägt selbst diesen
 Name,
 Bloß nicht so ehrenvoll, wie du.

Du bist das Urbild der Bravour - epoche,
 Als weiland alle Priester hier

Vor

Vor Gustavs Waffenklang sich bang'
 verkrochen,
 Blieb'st du noch standhaft gutes Thier!

Wenn je zu uns die Schweden wieder
 kämen,
 Und ich hier Städter flüchtig wüfst;
 Dann soll die Aengstlichen dein Muth
 beschämen,
 Da du als Esel — klüger bist.

Jupiter, und die Thiere.

Es brachten feyerlich einst alle Thiere
 (Vom Elephanten bis zum dummen Stiere)
 Dem Jupiter die Klage vor,
 Dafs sie der Mensch, der stolze Thor
 Durch Unterjochung frech entehre;
 Sie fragten Zeys, ob sein Befehl diefs
 wäre?

Ich mufs den faulen Praler tragen
 (So sprach das Pferd) und ich, schrie jetzt
 die Kuh',

Er-

Ertheil' ihm Milch, doch für das, was
ich thu,

Werd' ich im Alter todt geschlagen; —

Wer giebt dem Menschen Fug zum küh-
nen Plan'

(Fiel jetzt der Hund in's Wort) uns zu
verpachten?

Wer endlich's Recht uns gar zu schlachten?

Fieng dann der Ochs mit wildem Brum-
men an;

Er stellet uns für Geld auf freyen Plät-
zen

Zur Schau des Spötters aus (so rief der
Bär)

Er läßt (begann der Löw') durch rohe
Peiniger

Zum tollen Zeitvertreib' uns schuldlos
hetzen;

Ist er nicht auch Geschöpf, wie wir?

Nicht bissiger oft, als das wild'ste Thier?

(So disputirten sie, wie Philosophen)

Zeus hörte sie, und sprach: getroffen!

Der Mensch ist stricte — gleichfalls Thier,

Ja leider! oft noch weniger, als ihr,

Wenn

Wenn Leidenschaften ihm die schönen
Gaben

Des Geistes schändlich untergraben;
Nur auf dem Throne der Vernunft glänzt er
Hoch über euch als — Weisgebietender;
Allein! beneidet ihn um diesen Vorzug
nicht!

Sein Leben ist ein weites Feld voll Plagen,
Es lästigen mich seine Klagen
Stäts wegen Dingen hier, woran's euch
nie gebricht;
Fiel endlich Keinem noch aus euch die
Wahrheit bey,
Dafs dieser Mensch (gewöhnnt euch an das
Joch zu binden)
Der Gröste aller — Sklaven sey? —
Zeus sprach es, und verschwand; — seit-
her

Verklagt kein Thier den schlimmen Men-
schen mehr.

—
Begnüge dich mit dem, was dir dein Loos
bescheert,
Nicht immer wird durch Gold, und Rang
dein Glück vermehrt;

Glaub' mir! dafs selbst auch dort, wo
Kronen schimmern,
Oft unverdiente — Leiden wimmern.

Vorsatz eines Vollsäufers.

Nein! Evan! nein! um keinen Tausch
Entbehrt' ich täglich meinen Rausch;
(Ermuntert von dem Saft' der Reben)
Begleit' der Rausch mein ganzes Leben,
Noch vor dem Thor' der ew'gen Ruh'
Schliefs' mir ein Rausch die — Augen zu.

Der Eremit, und das Gespenst.

Um wieder in der Oberwelt
(Nach Brauch der finster'n Zeiten)
Ein schauerliches Nachtgezelt
Von Geistern aufzubreiten;
Um gottesfürcht'ge Mütterlein
Dumpfheulend zu bethören,

Im

Im Sterbekleid' beym Mondenschein'
Des Liebchens Ruh' zu stören;
Schlich ein Gespenst auf Plutos Wort
Zum alten Eremiten
Paulin, und bat um Zufluchtsort
In seiner stillen Hütte; —
Der Graubart sprach voll Aengstlichkeit:
Wär'st du zurück'geblieben!
Ach leider! hat der Geist der Zeit
Die Monche selbst vertrieben; —
Mir armen Frater wird auch bald
Das Abmarschglöcklein tönen;
Bang' schlägt mein Herz, und dieser Wald
Ist Zeuge meiner Thränen;
D'rum Freund! ich rath' dir, kehr' zurück',
Eil'! ohne umzusehen;
Denn der Aufklärung Flammenblick
Wird dich im Nu ausspähen,
Und dann — der Fremdling rief: es sey!
Ich retirir' nach Schwaben;
Dort giebt es Leut' von alter Treu
Die Geisterfurcht noch haben; —
Im dort'gen Land' auch dämmert schon
Die hell're Glaubenssitte,

Er-

Erwiederte im Warnungston'

Der kluge Eremit; —

Was Dämmerung! sprach räsche der Geist,

Ich eile auf der Stelle

In's Schwabenland, und spucke dreist,

Leucht' es auch noch so helle;

Er gieng, und seht! ein Donnersstreich

Schlug dort den Zaubermeister

Mit Angstgebrüll' in's Unterreich

Zum Schrecken stolzer Geister;

Der senkrecht angekomm'ne Wicht

Erzählte nun mit Rührung

Vom Klöstersturz', vom mächt'gen Licht'

Der deutschen Staatsregierung; —

Die Bothschaft war ein Herzensstofs

Für alle Schattensöhne;

Ja! staunt! zum erstenmahl' vergofs

Selbst Pluto eine — Thräne.

An den Krieg.

Gehab' er sich recht wohl Herr Krieg!
Und komm' er ja! nicht wieder!
Denn (bringt er Blutbad, oder Sieg)
Schlägt uns sein Anblick nieder.

Er saugt nur die Provinzen aus,
Schickt braver Väter Söhne
Verstümmelt, oder siech nach Haus',
Und lacht ob ihrer Thräne.

Er hackt das Menschenfleisch zusamm',
Als ob er Kälber hätte,
Und seine donnerlaute Flamm'
Verbrennt oft Dörfer, Städte.

Er baut für sich, und Ross den Thron
Auf Feldern reich an Saaten,
Er fordert Requisition
Für nichts von fremden Staaten.

Er packt unreife Mädchen an
(Wie rohe Metzgershunde,)

Er richtet manchem jungen Mann'
Sein schönes Weib zu Grunde.

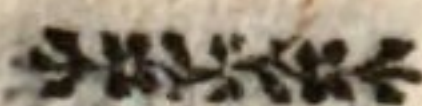
Er schaut gar wild, und schröcklich d'rein,
Führt nichts, als Mordgewehre;
Man soll ihm auch noch Achtung Weih'n,
Der Plünder hohl' die Ehre!

Das Rauben nennt er ritterlich,
Das Töden Kämpferstugend;
Er paart mit allen Lastern sich,
Vergiftet selbst die Jugend.

Wenn er kaum brummt, nimmt jeder
Mann

Die bange Flucht zum Schirme,
Fängt endlich er zu brüllen an,
Dann zittern Häuser, Thürme,

Wo er sich nicht mehr blicken läßt,
Dort macht die armen Leute
Herr Hunger, oder gar Frau Pest
Sich noch zur Würgersbeute.



Genug! wir danken ihm recht sehr
 Für seine Plag'visite,
 Und wünschen, daß er sich nicht mehr
 In's deutsche Land bemühte.

Doch Krieg! schon läßt zu seinem Gram
 Sich hier der Friede nieder;
 Und bringt die Ruh', die er uns nahm,
 Zum Trost' der Menschheit — wieder.

Jakobinische Geisteswanderung des guilotinirten Roberspierre.

Als kaum Roberspierre's Tyrannengeist
 Aus seiner Hülle fuhr, war er so dreist
 Vor dem Portal' des Himmels anzupochen,
 Wo er um eine Martyrskrone bat;
 Allein! die grelle Frevelthat
 Des kühnen Schwärmers blieb nicht un-
 gerochen;

Ein rascher Donnerkeil wies ihm sogleich
 Den Flammenweg in's schwarze Unterreich;

Ein

Ein Dämon öffnete die Schreckensporte,
Und fragte den Gestürzten, wer er sey?
Roberspierr'! ertönten seine Worte
Im Heldenschall; wie? fieng mit Angst-
geschrey

Das Parlament der Hölle an zu klagen,
Roberspierr' will seinen Sitz aufschlagen?
Pah! ewig nicht! — wohlwahr! rief Luci-
fer,

So einen Wüth'rich, wie Roberspierr'
(Uns weit noch überwägend an den Gaben
Der Grausamkeit kann unser Reich nicht
haben;
Denn spricht! wie leicht könnt' es ge-
scheh'n

Dafs er durch tausend Wendungen
Verblümter Patriotenkniffe
Sich nach, und nach auch gar an uns
vergriffe?

Fort, fort mit ihm! rief jeder Dämon auf;
Und Wunder! seht! — in einem Nu darauf
Schlug Cerberus, wohldessen Schoos
Gen Neros Diokletianen,
Und ihre schurkischen Gespanen
Sich stäts so mütterlich aufschlofs,

Das weite Peinenthor mit blitzendem Ge-
 tümmel
 Ihm vor der Nase zu; der nun von Höll',
 und Himmel
 Verbannte Geist schlich sich als Emigrant
 Im nämlich - bangen Augenblicke
 Auf die von ihm verlass'ne Welt zurücke;
 Und ach! — schon lispelt man sich für
 bekannt

Auf allen Strassen in das Ohr,
 Dafs in Paris, ja! selbst im deutschen
 Lande
 Der Geist Roberspierre's noch, wie zuvor
 (-Obgleich geheim) bey Vielen — Auf-
 nahm' fand;

Gott! hör' gefällig mich als deinen Knecht!
 Entfer'n' ein Ebentheu'r weit von uns
 schwer Geplagten!
 Dem selbst' die Teufel nicht das Bür-
 gerrecht
 Im Reich' der Finsternifs — zu geben
 wagten.

From

Fromme Empfindungen vor dem
Grabmale der im Benediktinerkloster zu
Donauwörth ruhenden Marie von Bra-
bant, (Herzoginn aus Baiern,) die ihr
Gemahl (Ludwig der Strenge) aus Ei-
fersucht unschuldig enthaupten

liess.
Durch Flammen, durch Schwerdt tist dich
Geliebter Armer.

Ruh' sanft o fromme Martyrinn
Der Vorzeit! — siegreich trug'st du
fremde Weibersünden
Auf der Versöhnungsschal' zur Gott-
heit hin,
Um durch dein schuldlos' Blut ihr ew'ges
— Wohl zu gründen.

Auf
Früh' wuchs der junge Held durch eigene
Freiheitsliebe;
Sein Vater hiess Hagen, die Mutter
O Wanda! — den Mäurerklub,
Du fragst, wen man lieber begreift?



Auf die herbeynährende Landung der Franzosen in England.

(Gallier)

Brittisches Karthago! zitt're!
Durch Flammen, und Schwert tilgt dich
Galljens Armee.

(Britte)

Gall'scher Cäsar! bebe! — England
Gräbt blutige Gräher für dich auf der
See.

Epitaphium auf den Mainzerklub 1793.

Du frag'st, wen man hieher begrub?
O Wanderer! — den Mainzerklub,
Sein Vater hieß Küstin, die Mutter
Freyheitsliebe;
Früh' wuchs der junge Held durch eig'ne
Wundertriebe

Auf seiner hochehrwürdigen Bahn
Zu einem kleinen Abgott' an;
Doch (Bäumchen gleich, die oft zu schnelle
Früchte tragen)

Starb das Orakel auch in seinen schön-
sten Tagen

An einer Geist'sentkräftung, und
Das Schicksal stürzte Macht, und Ehre
Sammt ihm, bevor man s' dacht', zu
Grund';

Kurz! dafs ich mich gutdeutsch er-
kläre;

Der Mainzerconstitution
Gieng es, wie — Lütgendorfs Bal-
lon'. *

Sanft ruhe der Kolofs (wie jener)

Im Grabe der Vergessenheit!

Er hohle auch in kurzer Zeit

Zu sich all' deutsche — Jakobiner!

mit reichlichem Blicke

Das stolze Ausland sie an; — mit eifer-

süchtigem Streben

Wird man die Söhne der Arbeit (für je-

*) In Augsburg.

Auf die Feyertag'sschulen in Baiern.

Kaum schwang sich über die Dämm'ung
das Morgenlicht himmlischer Weis-
heit;

Da schwanden die Schatten der Roheit in
Baierns hellen Gefilden,

Und aus dem schwarzen Ruin des from-
men Müssiggang's stiegen

Die Feyertag'sschulen empor; - schon brei-
ten sie mächtige Strahlen

(Wie Phöbus) wohlthätig umher; — bald
treten im Lenz des Alters

Zu Künstler aufblühende Bürger aus ih-
rem geheiligten Tempel,

Und tragen die goldenen Früchte des stä-
lernen Fleißes mit Wonne

Zum vaterländ'schen Altar; bald staunt
mit neidischem Blicke

Das stolze Ausland sie an; — mit eifer-
süchtigem Streben

Wird man die Söhne der Arbeit (für je-
de erhabene Tugend,

Für jede Wissenschaft reif) im Schimmer
 des Ruhmes bewundern,
 Wo sie ihr edler Beherrscher (am Thron'
 der Unsterblichkeit glänzend)
 Mit Vatershulde entzückt; — Bavarien!
 sieh in die Zukunft!
 Sieh in die seligen Tage, die Deiner voll
 Herrlichkeit warten,
 Ha! Thränen der Freude entrollen dem
 mütterlich zärtlichen Auge
 Die Gottheit selbst lächelt mit Segen auf
 dieses gefällige Opfer,
 Für das dir noch späte im Jubel beglückte
 Jahrhunderte danken,
 Und ewig, ewig wird Max durch —
 Feyertagsschulen aufleben.



Trotz eines weinliebenden Muselmann's gegen seinen vom rebellischen Abdul Wechab bekriegten Muhamed.

Je nu! es soll beschlossen seyn!
Ich sauf' als Türk' in Zukunft Wein;
Und wenn o grofser Weltprophet!
Dein Starrsinn mir entgegen steht;
Dann Murrkopf! sag' es nur bey Zeit;
Du kennest Wechab's Tapferkeit?
Ich tret', wenn du mir unhold bist,
Zu ihm, und werde ein — Deist.

I N N H A L T.

	Seite
An die Tugend.	3
Das Epigramm.	7
Morgenlied.	7
Abendlied.	9
Die Sommernacht.	11
Das gewöhnliche Vorurtheil.	13
Die Schaffung des Menschen.	14
Auf ein bloß gehendes Modefrauenzim- mer.	14
Phantasien an den Mond.	15
Ueber die deutsche Redlichkeit.	16
Blumen auf das Grab des unvergeßlichen Dichters Hrn. v. Kleist.	17
An St. Nikolas 1793.	17
Die Tulpe, und das Veilchen.	18
Baierns frohe Empfindungen über die höchsterfreuliche Entbindung Sr. Chur- fürstl. Durchl. Carol. Wilhelm.	20
Ein paar Worte an die Völker Deutsch- landes 1799.	22
Mein Testament.	25
An das Glück.	28

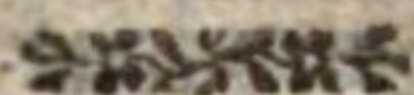
Der Geißbock, und der Fuchs.	31
Der Dichter, und die Muse. -	32
Erzkatholisch. - -	33
Werth eines jungen Frauenzimmers an Fr. v. H. - -	33
Erzherrzog Karl der Held, und Friedens- stifter 1801. - -	35
Einst, und jetzt 1796. -	45
Das Reitpferd, und der Zuggaul.	49
An Minchen. - -	50
Auf das churpfalzbaier'sche Militaire.	51
Die alte Wucherinn. -	52
Ermahnung an Aeltern. -	52
Ermahnung an Kinder. -	53
Der galante Ehemann. -	54
Das Mädchen vor dem Spiegel.	54
Mein Glaubensbekenntniß. -	55
An die Hoffnung. -	55
An die Liebe. - -	58
An den Ofen. - -	61
Der Ohnehösler. - -	64
Die glückliche Entschädigung.	64
Lesztes Urlaubschreiben des verewigten Hrn. Erbprinzen v. Baden, Karl Ludwigs an höchst dessen Durchlauchtigste Prin- zessinnen etc. - -	65
Ein Blick in die altdeutsche Ritterwelt 1799. - -	71
An die Eifersucht. -	73
Der Todtenkopf. -	76
Die veränderliche Krankheit.	77

Die väterliche Strafe.	78
Das junge-Kätzchen, und der Hund.	78
Das schlecht getroffene Portrait.	79
Das gewöhnliche Ehetalent.	80
Wiegenlied auf den neugebohrnen Prinzen v. Thurn- und Taxis Karl Maximilian.	81
Liebe, oder Weisheit.	85
Auf die-berühmte Schlacht bey Stock- ach 1799.	87
An St. Florian 1795.	88
Der Gottesacker.	89
Die Mücke, der Floh, und die Maus.	93
Ermunterung an einen über den Hintritt sei- nes braven Vaters untröstlichen Sohn.	95
Der Pudel, und der Hühnerhund.	96
Der Vogel im Käfige.	97
An Dorilis.	98
Winterliedchen.	99
Buonaparte, und das Glück.	101
Treu nach dem Tode.	104
Gnade, und Ungnade des Fürsten v. T.	106
Hanchens-Tabacksbeutel.	107
Posse bey Gelegenheit eines grossen Was- seranlaufes.	109
Herkommlicher Vernunftschluß gewisser für alte Misbräuche eingenommenen Pädagogen.	110
Auf Nelson.	111
Ueber die berühmte Felsenhöhle des so- genannten Wichterlsberges nächst Do- manuworth.	111

IV



Betrachtung vor dem Sterb'bede.	III
Abschiedslied.	113
Die schnelle Veterschaft.	117
Mein Quartier im Winter.	119
Was ist dieß Leben 1796.	—
Der Thurmgeist.	124
Auf ein mit der Modekrankheit (la Grippe) befallenes Galanterie-Frauenzimmer.	126
Können, und nicht können.	127
Nanchens Rose.	129
Epitaphium auf einen immer unglücklich Gewesenen.	—
Frisurepochen d. schönen Geschlechtes	130
Auf Klopstocks Hintritt.	132
Auf ein äusserst schlecht gemahltes Crucifixbild.	133
Sephchens Namensfest	—
Weinlied.	135
Punschlied.	137
Ein Stockblinder, und der ihm bewusste Gottesläugner.	140
Der Gimpel, und die Nachtigall.	141
Venus, und die Weisheit.	143
Klage an den Mond.	144
Die Tax - Erhöhung.	146
Nächtliche Betrachtungen vor dem Felse der eh'maligen Burg zu Donauwörth.*	147
Auf den berühmten Parlamentsredner Pitt in London.	168



Der heroische Liebhaber.	169
Lenchen.	170
Das Point d'Honneur.	172
Das Gastmahl auf Risiko.	175
Was ist der Mensch ohne Gefühl?	—
Thränen auf das Grab meines unglücklichen Freundes v. Wagenhofen.	176
Der freymüthige Advokat.	179
Lucifer, und sein Sekretär.	183
Die Verwandlung.	184
Buhlerey aus Irrthum.	—
Misverstand.	186
Der alte Unterofficier.	—
Auf den am 6 Jul. 1800 vom Graf Mier'schen Freycorps in Donauwörth gelungenen Ueberfall.	188
Moralischer Blick auf das von der Frau Fürstinn in Wallerstein aufgehobene Benedicktinerkloster zum heiligen Kreuze in Donauwörth.	191
Die Empörung im Thierreiche.	196
Altritterliches Zecherlied.	199
Etwas unter vier Augen.	202
Gedanken vor dem Grabmahle des 1800 bey Neuburg an der Donau gebliebenen Latour d'Auvergne.	203
Rosine, und der Tod.	207
Der Stutzer, und der Schmetterling.	208
Neumodische Todesart.	210
Loblied an den hölzernen Palmesel in D . . . 1797.	210

Jupiter, und die Thiere.	212
Vorsatz eines Vollsäufers.	215
Der Eremit, und das Gespenst.	215
An den Krieg.	218
Jakobinische Geisteswanderung des guilotinirten Roberspierre.	220
Fromme Empfindungen vor dem Grabmale der im Benediktinerkloster zu Donau- wörth ruhenden Marie von Brabant, (Herzoginn aus Baiern,) die ihr Gemahl (Ludwig der Strenge) aus Eifersucht unschuldig enthaupten liefs.	223
Auf die herbeynähende Landung der Franzosen in England.	224
Epitaphium auf den Mainzerklub.	224
Auf die Feyertagsschulen in Baiern.	226
Trotz eines weinliebenden Muselmann's gegen seinen vom rebellischen Abdul Wechab bekriegten Muhamed.	228

*Verschiedene eingeschlichene Orthogra-
phie- und - Druckfehler, die ohnerach-
tet der genauen Nachsicht nicht zu ver-
meiden waren, wird der geneigte*

Leser von selbst verbessern.

Autor.





Lack

Schön, Johann Baptist

Gedichte

Donauwörth 1804

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 349

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342071-0